Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Erscheint woechentlich | Gegruendet im Jahre 1877 | Ein christliches Familienblatt

97. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 30. Oktober 1974 | Nummer 44

ASSOCIATED MENNONITE BIBLICAL SEMINARIES
NOV 4 '74
MENN. BRETHREN BIBLICAL SEMINARY
LIBRARY

Was ich möchte

Die Harfe möcht ich schlagen
für Jesum weit und breit,
den Menschen anzusagen
die angenehme Zeit.
Ihr Leben ist verloren
und fern dem wahren Glück!
Drum komme, Christenharfe,
und rufe sie zurück!

Ich möchte Lieder singen
so hell wie Glockenklang
und meine Brüder bringen
zu Jesu durch den Sang.
Ach, könnte ich sie locken,
daß sie dem Herrn sich weihn!
Drum klingt, ihr Himmelsglocken,
klingt in ihr Herz hinein.

Die Orgel möcht ich rühren
in meines Meisters Kraft.
um Seelen hinzuführen
zu dem, der Frieden schafft.
Laß deine Klänge rauschen,
o Herr, des Geistes Wehn,
auf daß die Sünder lauschen
und von dem Tod erstehn.

Den Bogen möcht ich führen
und wecken Himmelslust.
Ein Feuer möcht ich schüren
in einer jeden Brust:
Bis alle ohne Sorgen
vertraun auf Jesum Christ,
bis jeder still geborgen
in seinem Heiland ist.

J. Paul

* * *

Der Kleinglaube

„Er sprach aber zu ihnen: Ihr Kleingläubigen, warum seid ihr so furchtsam?" (Matth. 8, 25).

Jesus war im Schiff. Bald legte er sich da zur Ruhe. Nun erhob sich ein gewaltiger Sturm. Er sauste über die Gewässer, hob eine Welle höher als die andere, die ins Schiff schlug. Gegen solchen Sturm und Wellengang konnten die Jünger nichts tun. Große Angst ergriff ihre Herzen. Sie schauten in das offene Wassergrab. Jesus aber schlief hinten im Schiff auf einem Kissen. Das schwankende Schiff war für ihn wie eine Wiege, der heulende Wind wie ein Wiegenlied. Jesus ruhte in des Vaters Armen. So fanden ihn die schreckensbleichen Jünger. Warum banden sie da ihr Steuer nicht fest, warum zogen sie die Ruder nicht ein und legten sich an Jesu Seite zur Ruhe? Das ist's, was der Kleinglaube nicht machen kann. Jede Glaubenstat ist für die Welt ein Unsinn. Der Kleinglaube steht ihr darin ganz nahe. Nur der starke Glaube schaut auf den überstarken Helfer und traut ihm in Gefahren, in Krankheit, selbst im Sterben. Wer Gott, dem Allerhöchsten traut, der hat auf keinen Sand gebaut. J.B.W.

Winkler Bible Institute

Einen schönen Gruß im Namen des Herrn Jesus Christus, mit dem kostbaren Wort aus Philiper 4, 4: „Freuet euch in dem Herrn allewege, und abermals sage ich: Freuet euch."

Wir haben eben in dem Winkler Bibel Institute ein neues Schuljahr begonnen.

Zwei Studentinnen des WBI, Lynn Passmore, Saskatchewan, und Dorothy Peters, Boissevain, genießen die schöne Natur.

Am 23. September kamen alle Zweitklässer zusammen. Es war ein großartiges Wiedersehen. Manche wurden mit offenen Armen begrüßt. Den Tag haben alle registriert und hatten auch gleich ein paar Versammlungen. Am nächsten Tag (den 24.) kamen die Erstklässer an. Die Zweitklässer waren da, um sie zu begrüßen. Manche kamen und wußten nicht, was sie in einer Bibelschule erwarten sollten, aber des Herrn Hand war über ihnen. Mittwoch begannen morgens die Stunden. Aus allen Klassen haben wir einen besonderen Segen bekommen. Der Herr ist mit uns gewesen. In diesen zwei Wochen hat der Herr schon zu manchen ernstlich geredet. Es ist wunderbar zu sehen, was der Herr in unserer Mitte tut. Ihm sei die Ehre.

Freitag nachmittag hatten wir keinen Unterricht. Schüler und Lehrer mit ihren Familien fuhren zum Winkler Bible Camp. Wir haben manche Spiele gespielt und hatten eine wunderbare Gemeinschaft zusammen. Nach dem Abendbrot fuhren wir zurück zur Schule, und 7,30 Uhr kamen wir wieder alle zusammen für einen Gemeinschaftsabend. Manche haben ein kurzes Zeugnis gegeben,

(Fortsetzung auf Seite 4—3)

Grundsteinlegung und Richtfest

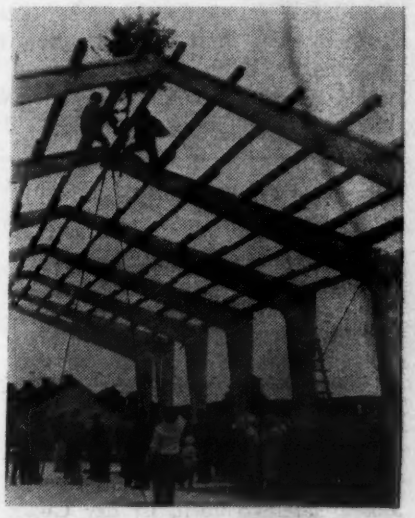
Feierliche Grundsteinlegung der MB-Kirche zu Lage, Deutschland.

(Mennonitische Brüdergemeinde Lage, Deutschland)

„. . . das Haus aber, das dem Herrn soll gebaut werden, soll groß sein, daß sein Name und Ruhm erhoben werde in allen Landen . . ." (1. Chronik 22, 5b).

Unter diesem Motto stand die Feier der Grundsteinlegung und des Richtfestes am 28. September. Dankbar und froh hatte sich unsere Gemeinde am Nachmittag auf der Baustelle versammelt. Pastor J. N. Klassen las das oben zitierte Bibelwort und begrüßte alle Anwesenden. Als Gäste waren unter anderen auch der Bürgermeister der Stadt Lage und der bauführende Architekt zugegen, die auch anerkennende Worte aussprachen. Der Chor und die Jugend sangen einige Lieder. Pastor Groß von der Evangelisch-Methodistischen Freikirche übermittelte herzliche Grüße von seiner Gemeinde, die uns seit einiger Zeit ihre Kirche für unsere Gottesdienste zur Verfügung stellt. Auch von anderen Gemeinschaften aus der Evangelischen Allianz wurden Grüße vorgelesen. Höhepunkt der Feier war, als der „Grundstein" mit dem eingravierten Geleitwort aus 1. Korinther 3, 11 und eine Schatulle mit Dokumenten gemeinsam von den Brüdern J. N. Klassen, George Warkentin, Robert Brandt und John Klassen eingemauert wurde. Nach der Feier durfte jeder, der Lust dazu hatte, den Rohbau besichtigen.

Welche Gedanken dabei mancheinen wohl bewegt haben mögen? Schon im Jahre 1968 hatte die Gemeinde — damals nur etwa 45 Glieder zählend — sich mit dem Gedanken befaßt, eine eigene Kirche zu bauen. Viele Gebete, viele Opfer und viele Arbeitsstunden (etwa 13 000) sind



Die MB-Gemeinde Lage, Deutschland, beim Richtfest ihrer neuen Kirche am 28. September 1974.

(Fortsetzung auf Seite 4—4)

Aus dem Inhalt

Nicht vergeblich ..... S. 2
Ein Jahr in Paraguay ..... S. 2
Nachrichten ..... S. 4
Frauen- und Familiendienst .... S. 5
Nordamerikas weite Strecken .. S. 6
MCC-Nachrichten ..... S. 7
Predigt von G. D. Huebert .... S. 8
Mit der Bahn durch Kanada S. 9
Im Schatten des Todes ..... S. 10
Nachrufe ..... S. 11
Aus aller Welt ..... S. 13
Aus den Gemeinden ..... S. 14

NICHT VERGEBLICH

„Darum, meine geliebten Brüder, seid fest, unbeweglich, nehmt immer zu in dem Werk des Herrn, sintemal ihr wißt, daß eure Arbeit nicht vergeblich ist in dem Herrn" (1. Kor. 15, 58).

Das ist das Schlußwort eines Kapitels, in dem so erhabene Dinge stehen. Es enthält den Inhalt des Evangeliums, das Paulus empfangen und weitergegeben hat. Der Hauptpunkt dieses Evangeliums ist Jesu Sterben und Auferstehen, besonders das letztere. Es ist das Pfand unserer Auferstehung! Mit Christo gehen auch wir einer herrlichen Zukunft entgegen! Das von ihm gewirkte göttliche Leben erlangt den endlichen Sieg: Das ewige Leben.

Daran schließt das Wort an, das wir oben angeführt haben. Paulus will seinen Lesern das ewige Ziel vor Augen halten, wie gewiß, wie groß und herrlich es sei. Aber es sind Mächte da, Sünden und Irrtümer der Zeit, die von dem Wege abdrängen, die das Kleinod entreißen wollen. Darum die feierliche Mahnung, die auch uns heute noch gilt!

Die Mahnung, fest zu sein, war damals nötig. Paulus hatte die Gemeinde gegründet und ihr einen festen Grund im Evangelium gegeben. Aber die Korinther hatten sich von diesem Grund verdrängen lassen, denn sie waren nicht fest gegründet! Durch die Zeitströmungen waren Spaltungen, Irrtümer und Sünden eingedrungen. Darum schrieb Paulus diesen Brief. Auch heute übt der Zeitgeist einen gewaltigen Einfluß auf das Leben der Gläubigen aus. Darum gilt auch uns die Mahnung: „Seid fest!"

Wir sollen jedoch nicht nur fest stehen, sondern auch im Werk des Herrn zunehmen und wachsen. Die Voraussetzung des Zunehmens ist wirkliches Vorhandensein des neuen Lebens. Christen kann man nicht erziehen; erst müssen sie geboren, dann erzogen werden! In der Natur ist Wachstum von Licht, Luft, Nahrung und Betätigung abhängig. Das Licht des Heiligen Geistes erleuchtet uns, die Luft ist das Atemholen der Seele, das Gebet, die Nahrung ist das Wort Gottes und die Betätigung ist das Werk Gottes hier auf Erden, das er uns aufgetragen hat.

In diesem Werk haben wir die Gewißheit, daß unsere Arbeit nicht vergeblich ist. Das vollendet den Gedanken! Seliges Wissen! Gottes Gnade ist nicht vergeblich an mir! Ich habe Gnade empfangen, ich lebe durch Christum, in ihm, für ihn! Mit Paulus können auch wir am Ende des Kampfes ausrufen: „Ich habe den guten Kampf gekämpft, ich habe Glauben gehalten!" Die Krone winkt! Welche Wissenschaft, welch gewaltiger Beweggrund zum Weiterschreiten!

Dieses Wissen, daß meine Arbeit nicht vergeblich ist, gibt mir immer wieder neuen Mut, in der Arbeit zu stehen, die zahlenmäßig nicht zunimmt, denn solche Arbeit ist die Herausgabe der Mennonitischen Rundschau. Als ich vor sieben Jahren nach Winnipeg gerufen wurde, um die Redaktion des Blattes zu übernehmen, da hatte man höchstens noch mit fünf Jahren des Bestehens desselben gerechnet. Doch ein gutes Werk stirbt nicht so schnell. Zwar ist die Mennonitische Rundschau schon sehr alt; sie ist jetzt schon 97 Jahre alt, und in drei Jahren begeht sie ihr hundertjähriges Jubiläum, wenn sie es erleben wird, denn es nimmt schon ziemlich ab mit ihr. In den letzten sieben Jahren haben wir etwa 1000 Leser verloren, durch den Tod und aus anderen Gründen. Gegenwärtig haben wir noch rund 5400 Abonnenten. Wenn wir am Weiterbestehen des Blattes interessiert sind, sollten wir versuchen, demselben neue Leser zuzuführen. In dem Zusammenhang habe ich heute einige Anliegen:

Um unseren Lesern in Südamerika die Mennonitische Rundschau schneller und pünktlicher zuzustellen, planen wir, dieselbe mit Luftpost zweiter Klasse zu senden. Mit gewöhnlicher Post dauert es drei bis vier Monate, ehe sie dort ankommt. Es ist heute möglich, sie für $9.00 pro Jahr in Paketen per Luftpost nach Südamerika zu schicken, was nur etwa zwei Wochen dauert. Das erfordert ein höheres Abonnementsgeld, wohl $5.00, statt der jetzigen $2.00 von dort, aber auch eine höhere Unterstützung von hier aus. Wir wollen im nächsten Sommer versuchen, eine jährliche Summe von der Generalkonferenz der MBG Nordamerikas zu erwirken, wozu wir Eure Unterstützung brauchen. Ehe wir dieses erreichen, brauchen wir Eure Mithilfe!

Dann möchten wir unter den Rückwanderern aus Rußland neue Leser werben. Sie haben schwere Zeiten erlebt und wir sollten sie für uns zu gewinnen suchen. Wir benötigen die Anschriften Eurer Verwandten und Freunde, die aus Rußland gekommen sind. Wir wollen ihnen das Blatt auf ein Jahr frei zusenden. Nachdem sie die Mennonitische Rundschau" kennengelernt haben, können sie selbst entscheiden, ob sie dieselbe bestellen möchtn. Die meisten Rückwanderer haben zuerst eine Lageradresse, die bald wechselt. Wir hätten lieber die feste Anschrift, nachdem sie das Lager verlassen haben.

Uns allen sollte daran liegen, neue Leser zu werben, denn davon wird es abhängig sein, wie lange wir dieses Blatt noch erhalten können. Werbt bitte auch unter Euren Freunden und Bekannten Leser, die das Blatt noch nicht kennen, denn mit jedem Nachruf, den wir in unserm Blatt veröffentlichen, haben wir einen Leser verloren. Die Leserzahl nimmt langsam, aber beständig ab. Wir brauchen Eure Hilfe!

Für unser Südamerikaprojekt und für die freie Zusendung des Blattes an Rückwanderer haben wir in unserem Budget keine Gelder vorgesehen. Wir möchten deshalb unsere Freunde bitten, durch ihre Gemeinde Spenden an unsere kanadische Konferenzkasse zu senden, wofür sie Quittungen für Einkommensteuerzwecke erhalten. Allen großherzigen Gebern unseren innigsten Dank und die Zusicherung, daß ihre Gaben nicht vergeblich sind in dem Herrn.

Erich L. Ratzlaff

Ein Jahr als Freiwillige in Paraguay

Wer ein Jahr in einem anderen Land gewohnt und gearbeitet hat, kann viel, wenig oder gar nichts erzählen, je nachdem er Interesse und Aufnahmefähigkeit zeigt. Uns geht es so, daß wir nach unserem ersten Jahr im Chaco viel zu erzählen haben, da wir viel erlebt und viele Eindrücke bekommen haben.

Obzwar immer mehr Einflüsse von außen hereinkommen, ist der Chaco doch noch ein isoliertes Gebiet. Die Sprache (Plattdeutsch) trennt die Mennoniten von den Einheimischen, und die große Entfernung bis zum nächsten Bevölkerungszentrum (Asuncion ist 500 km entfernt) trägt noch mehr zum Abgesondertsein bei. Das Resultat ist eine kleine Gemeinschaft, wo ein jeder den anderen und seine Beschäftigung kennt, wo jeder mehr oder weniger gleichgesinnt ist, und wo die Gesellschaft eine maßgebende Kontrolle ausübt. In dieser Gesellschaft versuchten wir, unseren Platz einzunehmen.

In erster Stelle wartete die Arbeit in der Zentralschule auf uns, weshalb wir eigentlich gekommen waren. Neue Bücher, neue Kollegen, neue Schüler, kurzum, alles neu. Henk wurden 27 Stunden aufgetragen: Mathematik, Geographie, Geschichte, Physik, Geometrie und Kirchengeschichte. Ein sehr voller Stundenplan. Ich hatte 14 Stunden in Biologie, Anatomie, Musik und Chor.

Die Arbeit selbst war faszinierend, denn sie gab uns Kontakte mit Menschen, mit Schülern, sowie mit den Eltern. Aber es hat fast das ganze erste Jahr dazu gebraucht, ein Teil der Schulgemeinschaft zu werden, bis wir uns hier zu Hause fühlten. Die Beziehungen zu den übrigen Lehrern waren sehr gut, aber das Unterrichten warf einige Probleme auf. Es war schwierig, die Fragen der Schüler vollständig zu beantworten, da man selbst nur ein oder zwei Lektion im voraus war und nicht mehr wußte als das, was im Buch stand. Da mußte ich mir halt eine Methode erdenken, wo wir zusammen die Antwort suchen konnten.

Und was sollte man machen, wenn die Schüler, als sie das Schulzimmer betraten, Plattdeutsch sprachen (was uns zuerst unverständlich war), um aus uns eine Reaktion herauszulocken. Eine gute Lösung schien zu sein, ihnen mit Holländisch (welches sie nicht verstanden) entgegenzukommen.

Die Schüler mußten über unseren Gebrauch der deutschen Sprache lachen. Es geschah sehr oft, daß plötzlich, mitten im Unterricht, holländische Worte und Ausdrücke zu hören waren, welchen die Schüler zuerst mit etwas Verblüffung, später aber mit fröhlicher Heiterkeit begegneten.

Einmal versuchte eine Klasse (wie ich später von einer Mutter erfuhr), mich zu ärgern. Weil ich Anatomie unterrichtete, war das Skelett in meinem Klassenzimmer, und dieses hatten die Schüler völlig angekleidet: einen Hut auf dem Schädel, Handschuhe und Mantel, Halsbinde um den Hals, eine „Zigarette" (oder etwas ähnliches zwischen den Zähnen, und die Beine hoch auf einen Stuhl gestreckt. Wirklich ein ulkiger Anblick. Die Klasse war etwas enttäuscht, daß ich so sehr lachen mußte.

Neben der Schule ist das Internat mit seinen Schülerwohnungen. Darüber haben die Lehrer Aufsicht, über das Hausaufgabenmachen, sowie über das Internat selbst. Einmal in fünf Wochen ist dieses die Aufgabe eines jeden Lehrers, und die Schüler richten sich natürlich genau nach dem Aufsichtslehrer. Da kann man die verrücktesten Sachen erleben, wenn man sich plötzlich für den andern Lehrer einstellt. So paßte ich einmal auf, und merkte, daß die Schüler in der ersten Klasse besonders beschäftigt waren. Zwar beschäftigten sie sich nicht mit ihren Schulaufgaben, sondern mit etwas viel Schönerem, nämlich mit Luftballons aufblasen, sie halb mit Wasser füllen, und sie dann durch die Luft fliegen lassen. Das machte natürlich großen Spaß und auch eine große Unordnung im Zimmer. Der Schreck, als sie mich erblickten, war

Mennonitische Rundschau
wöchentlich herausgegeben von
The Christian Press
in Winnipeg, Manitoba, Canada
Erich L. Ratzlaff, Schriftleiter
Telefon am Tage: 667-3560
abends: 339-3762
Jahresabonnement im voraus zahlbar: $6.00
Anzeigen: Spalte — Inch $2.00. Weitere Auskunft auf Anfrage erhaeltlich.
Alle Korrespondenz richte man an:
„Mennonitische Rundschau"
The Christian Press
159 Henderson Highway, Winnipeg 5
Manitoba, Canada
R2L 1L4
Second class mail registration number — 1189

aber noch größer, denn der Lehrer kam sonst nie um diese Zeit vorbei.

Indianer

Ein zweiter Aspekt unseres Chaco-Lebens sind die Indianer, oder, wie oft gesagt wird, das Indianerproblem, obzwar ich nicht weiß, an welcher Seite das größere Problem liegt. In unserer Kolonie leben ungefähr 900 Mennoniten und fast 2000 Indianer, hauptsächlich vom Chulupi- und Lengua-Stamm. Der Entwicklungsunterschied ist enorm groß, aber hierin haben die Mennoniten ihre Verantwortung erkannt. Auf den Gebieten der Schulung und Mission wird viel getan. Aber leider wird viel von dieser Hilfe nicht so angenommen und aufgefaßt, wie sie im eigentlichen Sinne gemeint ist. Viele Sachen werden äußerlich angenommen, ohne daß das Innere dafür reif genug ist. Dieses zeigt sich bei einer schweren Krankheit; statt daß sie zum Arzt gehen, fragen sie ihren Medizinmann um Rat und Hilfe. In vielen Fällen ist es klar zu sehen, daß die Indianer nicht ihren Platz gefunden haben, daß sie zwischen zwei Kulturen leben; ihre eigene Lebensgewohnheiten spielen eine große Rolle im Familienleben, und die Kultur der Weißen versorgt sie mit Geld, Nahrung und sonstigen Sachen. Dieses zweite brauchen sie, weil sie nicht mehr von der Jagd leben können, aber das erste wollen sie auch nicht loslassen.

Manche reagieren auf die Veränderungen, indem sie nur den neuen Lebensstil gutheißen, und sich dem alten widersetzen. An einem Erntedankfest in einer Indianergemeinde waren mehrere Früchte ausgestellt. In seiner Botschaft und im Gebet dankte der Indianerprediger für alles Gute. Dann stieg er von der Kanzel herunter, zeigte auf die Früchte des Feldes und sagte: „Diese Früchte sind die guten Früchte, die wir jetzt essen. Die Mennoniten haben uns gelehrt, wie man sie pflanzt, und die essen wir jetzt, da wir Christen sind. Diese andere", sagte er und wies auf die Früchte aus dem Busch hin, „sind jetzt verboten. Wir wollen sie nicht mehr essen, weil wir sie suchten, als wir noch Heiden waren. Alles was wir damals machten, haben wir jetzt aufgegeben."

Viele finden es schwer, wenn sie gewebte Sachen oder Taschen aus Kaktusfasern anfertigen sollen. Obzwar die meisten es als Nebenverdienst betrachten, weigern sich andere, mit einem Webstuhl zu arbeiten. „Das war damals."

Diese selbstgemachten Artikel sind von hoher Qualität, und als wir sie in diesem Jahr aufkauften, stieg die Qualität (und die Quantität) noch viel höher. Es wunderte uns auch gar nicht, denn entscheidend ist nicht nur die Größe, das Gewicht oder die Farbe, sondern am bedeutendsten ist die Qualität und die Echtheit des Artikels. Vor allem in den Monaten vom Oktober bis zum halben Januar, wenn nicht viel Arbeit bei den Mennoniten zu kriegen ist, kann eine Indianerfamilie sich durch den Verdienst von diesen selbstgemachten Sachen vor Hunger bewahren.

Auch der Markt für diese Artikel hat sich vergrößert. Außer den Niederlanden und Deutschland, werden Kisten in die Schweiz und nach Nordamerika geschickt. Dieses garantiert den Indianern ein gewisses Einkommen, obzwar es natürlich gar nicht möglich ist, von diesem allein zu leben.

Dieser Kontakt mit den Indianern, und das Vertrauen, welches wir langsam gewonnen haben, bereitete uns viel Freude. Wir könnten darohne hier nicht leben, und wir hoffen, daß unsere Arbeit wirklich etwas beitragen möchte, nicht nur zu einem besseren Wohlstand für sie, sondern auch zum Glück und zu einem besseren Bewußtsein.

Joyce Blankman

Henk und Joyce Blankman-van Leeuwen sind von „Bijzondere Noden" ausgesandt worden. Dieser Bericht ist aus „Algemeen Doopsgezind Weekblad", No. 20, 25. Mai 1974 entnommen.

Ein Wiedersehen

(Schluß)

Wir gehen zurück ins Lager. Dort haben wir manche liebe Geschwister kennen gelernt, welche unlängst aus Rußland gekommen waren, auch den Neffe von Bruder H. H. Janzen, Hermann Hartfilt, mit Frau, sie waren unlängst von drüben gekommen. Bruder H. H. Janzen teilte bei uns auf dem Missionsfest mit, daß er von seinem Neffen Herman Hartfilt, einen Brief erhalten habe, in dem er ihm mitteile, daß er wieder in der Freiheit sei, und ihm angeboten wurde, wenn er zu der registrierten Gemeinde übergehen würde, könnte er zu Hause bleiben, andernfalls müßte er damit rechnen, wieder ins Gefängnis zu gehen, und da er es mit seinem Gewissen nicht vereinbaren könne, das Erstere zu tun, habe er sich entschlossen, den Leidensweg zu gehen.

Auf wunderbare Weise hat der Herr diesen Bruder, der willig war, aufs neue den Leidensweg zu gehen, aus dem Land der Schrecken herausgeführt. Es ist ihm nach dem Wort des Psalmisten geschehen: „ . . du belohnst die wohl, die deinem Namen fürchten." Ps. 61, 6.

Dieser Bruder hat mir ein Tonband geschenkt, in russischer Sprache, und die Geschehnisse, welche er hier wiedergibt, sind herzzerreißend, und ich wünschte, daß alle, welche die russische Sprache noch verstehen, dieses anhören könnten. Doch dieses nur nebenbei bemerkt.

Nun zurück zu unsern Kindern. Es war vorgesehen, daß unsre Kinder den 25. Juli eine Notwohnung in Paderborn beziehen sollten, doch weil die Eltern gekommen waren, durften sie 10 Tage früher diese Wohnung beziehen, somit zogen wir mit Hack und Pack den 15. Juli in eine schöne Wohnung ein, wo sie 2 Jahre für einen niedrigen Preis wohnen dürfen. In diesen zwei Jahren dürfen sie sich ein Haus erwerben, wenn nicht, bekommen sie eine bessere und größere Wohnung, wofür sie aber auch mehr zahlen müssen.

Was Deutschland alles an diesen Rückwanderern, wie man sie vielfach nennt, tut, ist zum Staunen. Wer da noch undankbar ist, sollte zurückfahren, aber es gibt wirklich unzufriedene Leute.

Nach so vielen Strapazen, Verfolgungen und Entbehrungen, in einem freien Lande leben zu dürfen, das ist des Dankens wert, und unsre Kinder genießen dieses in vollen Zügen. Sie bekommen viele Besuche auch aus andern Ländern, auch Pakete laufen fortwährend ein, so daß sie nicht nachkommen, Dankesbriefe für all diese erwiesene Liebe einzuschicken.

Auch bekommt unser Sohn viele Einladungen, von verschiedensten Ländern, sie zu besuchen, und die erste Reise soll den 5. Oktober nach Israel gehen, wozu er sich ungemein freut. Er sagt: „Ich werde mir vorkommen wie ein Entzückter, aus der Verbannung, in das gelobte Land versetzt zu sein." Da gilt das Lied: „Licht nach dem Dunkel, Friede nach Streit . . ." Wir gönnen ihm diese Freude und freuen uns mit ihm. Es sind die Gebete vieler Gläubigen, die ihn und seine Familie all die schweren Jahre hindurchgetragen und sie bedürfen auch weiter der Fürbitte der Kinder Gottes.

Um eines möchte ich unsere Gemeinden in Kanada bitten. Bei dem Chorleiter in Paderborn sah ich eine Anzahl Liederbücher liegen, welche wir in den Brüdergemeinden von Nord-Amerika benutzen. Auf die Frage, wo er diese Bücher her habe, sagte er, er habe die von Kanadiern gekauft, für 14 DM mit Pfennigen. Da stutzte ich, daß Kanada diese Bücher an diese Leute, die aus Rußland gekommen sind, für teures Geld verkauft. Nach Rußland war es nicht möglich zu schicken, so gerne man es hätte tun wollen, nun diese Leute uns nähergerückt sind, verkaufen wir ihnen diese Bücher für Geld!

Mein Amerikaner Freund hatte mir einen 500 Markschein in die Tasche gesteckt, ehe er zurück nach Amerika fuhr. Als ich mich weigerte, ihn anzunehmen, sagte er: „Wenn du wo siehst, wo Hilfe not sein wird, dann hast du es." Als ich von diesem Buchhandel erfuhr, wußte ich, was ich zu tun hatte, ich holte das Geld aus der Tasche, und bezahlte dem Dirigenten die 25 Liederbücher, welche er für die Sänger gekauft hatte. Nun singen sie aus kanadischen Liederbüchern, aber die Amerikaner haben sie bezahlt.

Nun habe ich die Bitte. Da unsre Gemeinden immer mehr ins Englische übergehen, mögen auf manchen Stellen die deutschen Liederbücher beiseite gelegt worden sein. Wo das der Fall ist, möchte ich bitten, schickt sie mir, ich werde sie weiterbefördern. Ich wäre ihnen dankbar, Meine Anschrift:

David Klassen,
27 Logan St.,
St. Catharines, Ont. L2N 2B6

Die Gebrauchsanweisung sollte man lesen!

(Canadian Scene) — Sonderbeitrag vom Verbraucherschutzministerium.

Textilien, die in Kanada verkauft werden, enthalten mehr und mehr Aufdrucke mit Gebrauchsanweisungen, die teilweise vom Hersteller freiwillig mitgeliefert werden. In vielen Fällen schreibt das Gesetz den Herrstellern vor, Angaben über Pflege und Qualität des Stoffes aufzudrücken.

Es gibt zwei Arten von Aufklebern. Da sind einmal die, die das Gesetz vorschreibt (Textile Labelling Act). Damit der Käufer auch weiß, was für einen Stoff er kauft, müssen Hersteller und Importeure Aufkleber anbringen, die die nötigen Angaben enthalten. Dabei muß angegeben werden, wieviel Prozent von den verschiedenen Materialien verwendet worden sind. Das trifft für alle Fasern zu, von denen mehr als 5% in dem Stoff enthalten sind. Auch der Name des Händlers, der den Stoff hergestellt oder eingekauft hat, muß angegeben werden. Wenn der Name des Herstellers oder Importeurs nicht dabei steht, ist eine Zahl angegeben, durch die er im Bedarfsfalle identifiziert werden kann. Davor stehen immer die Buchstaben „CA". Name und Anschrift des Herstellers kann man erfahren (wenn nur die Nummer angegeben ist), indem man an die Verbraucherschutzbehörde schreibt. Die Anschrift lautet: The Consumer, Box 99, Ottawa/Hull.

Die freiwillig angebrachten Aufkleber oder Gebrauchsanweisungen erfüllen einen anderen Zweck. Sie sind nicht vom Gesetz vorgeschrieben. Farbige Symbole geben Auskunft darüber, wie ein Stoff behandelt werden soll. Die Behörde hat, um das Verständnis dafür zu vereinfachen, fünf Symbole entworfen, eins für das Waschen, Bleichen, Trocknen, Bügeln und ein Zeichen für die chemische Reinigung. Die Zeichen erscheinen in den Farben Rot, Gelb oder Grün — ebenso wie die Verkehrsampeln. Die Farben haben dabei die gleiche Bedeutung. Rot bedeutet Halt! oder in Bezug auf den Stoff: Nicht erlaubt! Gelb bedeutet, daß man vorsichtig sein sollte. Grün bedeutet wie im Straßenverkehr „Freie Fahrt". Wer gern sehen würde, daß mehr Hersteller diese Gebrauchsanweisungen mitliefern, der sollte selbst die nötige Initiative ergreifen, indem er dem Händler mitteilt, daß er in Zukunft nur noch Stoffe kaufen wird, die mit den nötigen Gebrauchsanweisungen versehen sind. Er wird dann bei der nächsten Bestellung dem Hersteller schon mitteilen, warum der Auftrag kleiner ist als vorher. Man sollte aus diesem Grunde stets nach Stoffen verlangen, die die nötigen Hinweise enthalten.

Hersteller, die die Aufkleber verwenden, müssen sie an gut sichtbarer Stelle anbringen. Die Gebrauchsanweisung soll außerdem für das gesamte Kleidungsstück zutreffend sein — also die Behandlungsmethoden für Futter, Fäden usw. mit einschließen. Wer den Anweisungen folgt, kann dann sicher sein, daß das Kleidungsstück bei der Wäsche nicht schrumpft, sich ausdehnt oder gar färbt.

Wer eine in alle Einzelheiten gehende Erklärung dieses Kennzeichnungssystems haben möchte, kann die Broschüre „Look at that Label" bestellen. Man braucht nur an „Consumer, Box 99, Ottawa/Hull" zu schreiben. — Ein weiteres Kennzeichnungsprogramm betrifft die Größen. CSS (Canadian Standard Size) wurde von der Verbraucherschutzbehörde entwickelt, das von verschiedenen Herstellern von Kinderkleidung freiwillig akzeptiert worden ist. Man findet diese Aufkleber auf Mädchenkleidern. Die Größen reichen von 2 bis 14X. Auf Jungenbekleidung reichen sie von 2 bis 20. Die CSS-Maße richten sich nach der Körpergröße und nicht nach dem Alter. — Eine Broschüre, die Hinweise darauf enthält, wie man richtig mißt und was die CSS-Größen bedeuten, kann man ebenfalls unter Box 99 bestellen.

Nachrichten

— Am Sonntagabend, dem 26. Oktober 1974, besuchten Missionsgeschwister P. Loewen, Niagara-on-the Lake, Ontario, die in der Mission in Kolumbien (Südamerika) wirken, die MB-Gemeinde zu Manitou, Manitoba, wo sie abends einen Bericht brachten und ein Zeugnis für den Herrn ablegten. Am Sonntagvormittag, dem 27. Oktober, diente Br. P. Loewen dort mit der Predigt aus Gottes Wort.

— Die MB-Gemeinde zu Manitou, Manitoba, feierte am Sonntag, dem 13. Oktober, ihr Erntedank- und Missionsfest. Die Brüder Len Siemens und A. W. Schellenberg aus Winnipeg waren als Redner zu diesem Fest eingeladen. Die Gemeinde nahm gemeinsam im Gotteshaus das Mittagsmahl ein.

— In der MB-Gemeinde zu Morden, Manitoba, fand in der Zeit vom 11. und 12. Oktober die diesjährige Prediger- und Diakonenkonferenz statt. Dr. G. W. Peters vom Theologischen Seminar in Dallas, Texas, war der Gastredner dieser Konferenz, die gut besucht wurde.

— Alle Korrespondenz an die MB-Gemeinde zu Niverville ist in Zukunft an den neuen Pastor, Prediger A. Konrad, Box 509, Niverville, Man., zu adressieren. Seine Telefonnummer ist 388-4281, Niverville.

— Die Gemeinderäte der MB-Gemeinden Winnipegs versammelten sich am Sonnabend, dem 19. Oktober, vormittags in der Elmwood-MB-Kirche, um die Organisationsfragen für die im August 1975 in Winnipeg stattfindende Generalkonferenz der MB-Gemeinden Nordamerikas zu beraten. Sie wählten ebenfalls eine Exekutive, die bei der Vorbereitung der Konferenz die Leitung haben wird.

— Die Nord-Kildonan-MB-Gemeinde, Winnipeg, veranstaltete am Sonntag, dem 3. November, ihren speziellen „Centennial"-Sonntag. Alle ehemaligen Sänger, die seit 1930 in dem Gemeindechor sangen, werden aufgefordert, für das Festprogramm, das abends stattfindet, deutsche Lieder einzuüben.

— In Winnipeg fand in der Zeit vom 20. bis 27. Oktober der lange geplante und vorbereitete Feldzug für Christus mit dem Janz-Team statt. Die Versammlungen fanden in der Portage-Ave.-MB-Kirche statt und wurden durchwegs gut besucht. Br. Leo Janz sprach im Segen, und unsterbliche Seelen wurden gerettet; andere machten sich neu auf, dem Herrn treuer zu folgen. Wir sind Gott dankbar, daß er uns reichlich gesegnet hat.

— Die Post erinnert daran, daß die Postgebühr für geschlossene Weihnachtskarten nach Übersee 15 Cent beträgt, nicht 8 Cent, wie es in Kanada erforderlich ist. Für offene Weihnachtskarten ist die Gebühr nach Übersee 12 Cent. Diese freundliche Erinnerung kommt deswegen, um den Empfängern unnötige Unkosten zu ersparen, denn bei unzureichender Postgebühr muß der Empfänger das Doppelte nachzahlen.

— Das MCC (Manitoba) veranstaltet am 9. November regionale Seminare für Gemeindeleiter, die in 13 verschiedenen Ortschaften der Provinz stattfinden und örtlich bekanntgegeben worden sind. Eingeladen sind alle Pastoren, Sonntagsschulleiter, Gruppenleiter sowie die Diakone der Gemeinden.

— Wie hier in Winnipeg bekannt wurde, erlitt Missionar Willi Baerg, Sprague, Ont., in der ersten Oktoberhälfte einen Herzanfall. Br. Baerg wird der Fürbitte der Geschwister empfohlen.

— Der neue Exekutivsekretär der Board of Christian Education der kanadischen MB-Konferenz, Dr. John Unger, befindet sich Mitte November in Ontario, wo er die Gemeinden besucht. Am Sonntag, dem 10. November, wird er im Vormittagsgottesdienst in der Port-Rowan-MB-Gemeinde sprechen. In der Zeit vom 21. bis 23. November nimmt er an der Tagung des International Center for Learning teil, die in der Calvary Church, 89 Scott Street, St. Catherines, stattfindet. Dieses Center hat sich die Ausbildung von Sonntagsschullehrern in Kurzkursen zur Aufgabe gemacht. Ein weiteres Seminar ist für die Zeit vom 23.—25. Januar 1975 in Vancouver geplant.

— Am Sonntag, dem 20. Oktober, berichtete Br. Danny Wolfe, unser Missionsarbeiter in Quebec, in der Abendversammlung der Scott-Street-MB-Gemeinde zu St. Catherines über seine Arbeit, die in französischer Sprache durchgeführt wird.

— Geschwister John Reimer, die sieben Jahre in der MB-Gemeinde zu Steinbach, Man., die Leitung hatten, sind gegenwärtig in der MB-Mission der Provinz Saskatchewan tätig. Ihre Anschrift ist: Rev. John Reimer, 2436 East View, Saskatoon, Sask. S7J 3G2, Tel. 374-6346. Br. J. Reimer ist Direktor der Heimmission der Provinz Saskatchewan.

— Im Bulletin der Coaldale-MB-Gemeinde werden besondere Grüße an Schwester Regina Gruenwald übermittelt, die 92 Jahre alt geworden ist, und an Br. Peter Unger zu seinem 90. Geburtstag. Am 6. Oktober wurde Br. C. A. DeFehr, Winnipeg, der Gründer der Christian Press, 93 Jahre alt. Br. DeFehr ist noch immer rüstig und schaut öfters bei der Redaktion herein.

— Im Auditorium des MEI, Clearbrook, B.C., wurde am 18., 19. und 20. Oktober die mennonitische Volksoper „The Bridge" aufgeführt, die auf Bestellung des Manitoba Mennonite Centennial Committee von Esther Wiens komponiert wurde. Den Text hatte Diana Brandt geschrieben. Die Leitung der Aufführung hatte Elizabeth Schlichting, die musikalische Leitung George Wiebe.

— Die Arnold-MB-Gemeinde, B.C., plant vom 15.—17. November Vertiefungsversammlungen mit Prediger Calvin Buhler als Gastredner.

— Die Jahressitzung des MCC (B.C.) findet am Sonnabend, dem 2. November, in der Aldergrove-Bethel-Mennonitengemeinde statt.

— Geschwister J. E. Klassen, die der Black-Creek-MB-Gemeinde als Pastor dienen, feierten unter Beteiligung der ganzen Gemeinde am Sonntag, dem 6. Oktober, ihre Silberhochzeit. Nach einem gemeinsamen Abendessen in dem Erdgeschoß der Kirche wurde ein reichhaltiges Programm geboten, an dem alle Zweige der Gemeindearbeit beteiligt waren.

— Dem Redakteur der Mennonitischen Rundschau war es vergönnt, vom 13. bis 16. Oktober in Vancouver, Yarrow und Clearbrook zu sprechen. Im wesentlichen ist in dem Editoriellen dieser Ausgabe das Anliegen enthalten, das er seinen Zuhörern ans Herz legte.

Winkler Bible Institute

(Fortsetzung von Seite 1—2)

und wir haben des Herrn Namen in Liedern gepriesen. Nachdem gab unser Schulleiter, Br. Henry Baerg, einen Filmbericht vom letzten Schuljahr, und auch von seiner Reise nach Indien.

Sonntag nachmittag, am 29. September, haben wir in der Winkler MB-Kirche die Bibelschuleröffnungsfeier gefeiert. Viele Eltern, Geschwister und Freunde der Schüler waren zugegen. Der Schulmassenchor von 132 Stimmen sang zwei Lieder, und der Musikleiter, Br. Albert Friesen sang ein Solo.

Dieses Jahr sind 132 Studenten in Winkler registriert. Im ersten Schuljahr sind 85 Schüler und im zweiten Jahr sind 47 Schüler.

Ein Lied, das wir als Massenchor gesungen haben, war „Master, I want this year to be." Dies ist unser Gebet und Ziel für dieses Schuljahr:

Master, I want this year to be
A year of Thy control
To know the Lordship of Thy love
Triumphant in my soul
And all my longings, all my cares
Upon that love to roll.
I want to know Thy fellowship
More fully, all the way,
And in its bright reality
To walk with Thee each day,
Losing my life, that in Thy life,
God's will may be my stay.

Bitte betet für uns, weil wir Unterstützung brauchen. Betet für unsere Lehrer, daß sie Weisheit und Kraft vom Herrn bekommen.

Lydia Wesner

Grundsteinlegung . . .

(Fortsetzung von Seite 1—4)

dem nun so weit vorangeschrittenen Bau vorausgegangen. Im Blick auf das große Bauprojekt-Gemeindehaus mit zwei Wohnungen, Kirche mit Kellergeschoß, in dem mehrere Jugendräume, Speisesaal und Küche eingerichtet werden — mag vielleicht manch einem die Frage aufgestiegen sein: Werden wir es schaffen? Um so dankbarer durften wir es bei der Feier empfinden: Der Herr hat Gebete erhört und Gaben und Opfer gesegnet. Ihm sei die Ehre und der Dank dafür! Unser Dank gilt aber auch all denen, die durch ihre Gaben, ihre Gebete und durch ihre Mitarbeit dazu beitrugen, daß der Bau schon so weit fortgeschritten ist! Wir vertrauen unserm Herrn, daß er auch weiter führen und segnen wird.

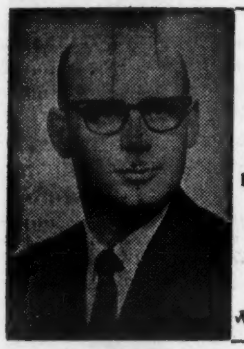
Doch der Herr schenkte seinen Segen nicht nur zum Bau unseres Gotteshauses. Auch den Bau seiner Gemeinde, die örtliche Gemeindearbeit, segnet er und schenkt Wachstum. Am 22. September durften wir ein Tauffest feiern. Sechs Menschen wagten den Gehorsamsschritt, ließen sich taufen und wurden zur Gemeinde hinzugetan. Dankbar sind wir dafür, daß Br. D. B. Wiens aus Kanada für kurze Zeit in unserer Mitte weilte. Die Bibelabende während einer Woche waren eine Bereicherung für uns und wir hoffen, daß sie sich auf mannigfache Weise zum Segen auswirken.

Während einem zweiwöchigen Einsatz (Evangelisation) in Brackwede bei Bielefeld und in der Kinderwoche in Lage durfte auch Gottes Frohe Botschaft weitergesagt werden. Im Vertrauen auf Gottes Verheißung, daß sein Wort ausrichtet, wozu er es sendet, dürfen wir ihm jetzt dafür danken.

Im Auftrag,

Luise Hammermeister

PAKET-VERSAND
NAHRUNGSMITTEL — 40 Pfd.
KLEIDER — 22 Pfd.
nach der UdSSR. Schreibt um Preise und Auskunft. Waren auf Lager.
J. H. UNRUH, 124 Frasers Grove, Winnipeg, Man. R2K 0E7



Klassen Funeral Chapel
194 Henderson Highway
Winnipeg 5
Manitoba
Director
Walter Klassen

NEUES BUCH VON MARGARET EPP

The Earth Is Round

Die herzerwärmende Geschichte einer Familie, die aus den Steppen Südrußlands auf die weitoffenen Prärien im Süden Manitobas zieht, im Jahre 1874, vor hundert Jahren!

Paperback $2.50

Zu bestellen bei:

Fellowship Bookcenter
302 Kennedy St.
Winnipeg, Manitoba
R3B 2M6

THE CHRISTIAN PRESS
159 Henderson Hwy.
Winnipeg, Manitoba
R2L 1L4

FRAUEN- UND FAMILIEN-DIENST

„Happy Birthday", Schwestern

Die zwei Wörter „Happy Birthday" haben wir uns so angeeignet, als seien sie schon ein Teil unserer deutschen Sprache. Als wir als Winkler Schwesternverein uns am 17. September nachmittags im Kellerraum unseres Gotteshauses versammelten, feierten wir alle zugleich Geburtstag.

Zum Geburtstag gibt es oft freudige Überraschungen und das war hier auch der Fall. Die Schwestern im Speisekomitee hatten dafür gesorgt, daß auf jedem Tisch ein „cake" stand, geschmückt mit den Worten „Happy Birthday Sisters". Die Künstlerin war Schwester George I. Brown.

Schwester A. J. Suderman macht ihre Sache immer gut, wenn sie eine Aufgabe hat, und das tat sie auch diesmal. In der Einleitung lenkte sie unsere Gedanken zuerst auf Psalm 3, 9. Bei dem Herrn findet man Hilfe. Schwester Suderman ihr Gatte wurde durch ein Unglück verletzt und ich glaube die Schwester sprach aus Erfahrung, als sie den Vers angab.

Das freiwillige Programm wurde von unserer geschätzten Leiterin, Schwester J. J. Peters geführt. Schwester Anna G. Enns las das Gedicht vor „Frauen müssen wir haben". Bedeutungsvolle Gedichte wurden auch von Schwester K. Thiessen und Schwester Peter Kliewer vorgelesen.

Köstlich waren die Verse, die Schwester Jakob P. Dyck (Bertha) aus Jesaja 53 las. Sie schloß mit den Worten, „Und durch seine Wunden sind wir geheilt".

Es wurde vorgeschlagen, daß wir alle das Lied singen „Mehr lieben möcht ich dich".

Schwester H. K. Enns teilte mit, daß sie den 23. Psalm erfahren hatten.

Schwester John P. Dyck (Tina) ihr Gedicht hatte die Überschrift, „Schritt für Schritt".

Sara (Warkentin, Voth) Unrau die jetzt im Salem Heim wohnt, sagte, sie würde immer kommen, wenn es ging.

Schwester Isaak Funk, die ein entzündetes Auge hatte und deren Gatte krank gewesen ist, sagte uns, „Siehe, des Herrn Hand ist nicht zu kurz, daß er nicht helfen könne".

Auch Schwester Heinrich Kuhl war zugegen und sie sagte Jesaja 40, 31 auswendig auf.

Schwester Abram J. Banman hatte in diesem Jahr die große Freude, daß sie ihren Bruder aus Rußland zu Gast hatte, den sie schon 51 Jahre nicht gesehen hatte. Mit den ersten Versen aus Psalm 103 stimmte sie ein, „Lobe den Herrn meine Seele und vergiß nicht, was er dir Gutes getan hat".

Schwester George I. Brown machte Fortsetzung mit Versen aus Psalm 103 und übergab der Leiterin ein Gedicht vorzulesen.

Schwester David J. Schellenberg ließ das Lied singen, „Dein Wille Herr gescheh" und damit machte sie ihre Herzensstellung kund.

Auf den Herrn trauend, zitierte Schwester George Wiebe Psalm 37, 5: „Befiehl dem Herrn deine Wege und hoffe auf ihn; er wird's wohl machen."

Schwester George Hyde munterte uns auf mit Psalm 27, 14: „Harre des Herrn! Sei getrost und unverzagt und harre des Herrn."

Schwester G. D. Pries bemerkte, wie der Psalmist es verstand, unsere innere Stellung in Worten auszudrücken. Mit Psalm 91, 1 und 2 riet sie uns, unsere Hoffnung ganz auf den Herrn zu setzen.

Schwester Ben Peters sprach mit Psalm 139, 23 die Bitte aus: „Erforsche mich Gott, und erfahre mein Herz; prüfe mich und erfahre wie ich's meine."

Schwester Nic. Neufeld, die mit ihrem Gatten in diesem Sommer einige Tage im „Camp Arnes" verweilte, als Geschwister H. H. Epp da waren und der Bruder einige Kapitel aus dem Römerbrief durchnahm, sagte, ihre Aufmerksamkeit war auf Römer 8, 28 gefallen: „Wir wissen aber, daß denen die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen."

Zuletzt ermutigte unsere Leiterin uns mit Psalm 92, 15: „Und wenn sie gleich alt werden, werden sie dennoch **blühen, fruchtbar** und **frisch** sein, daß sie verkündigen, daß der Herr so fromm ist." Das soll unsre Losung fürs kommende Jahr sein.

Wir waren besonders froh, daß Schwester Peter Martens und Schwester George Neufeld, die von Horndean nach Winkler gezogen sind, an diesem Tage in unserer Mitte waren. Sie sind uns sehr willkommen.

Das Geburtstagsvesper mit eigengebackten Zwieback und Kuchen schmeckte sehr gut. Bei dieser Feier entdeckten wir durch eine Karte, wer unsere Gebetsschwester gewesen war.

Aber wir blieben an dem Nachmittag nicht da stehen, daß wir nur an uns dachten. Wir dachten auch an andere, die da Geburtstag feiern. Es war die Nachricht vom persönlichen Pflegeheim gekommen, daß an unserem Verein die Reihe war, den 25. September das Geburtstagsvesper da zu bringen, und am 27. September im Salem Altersheim. So ging es wieder drauf los, Zwieback und Kuchen zu backen. Da unser Verein so groß ist, diente eine Hälfte am Mittwoch und die andere Hälfte am Freitag.

Da wir noch zwei Lieder bei jeder Feier sangen, meinte es für unsere Leiterin, die Pianistin, Schwesteer G. D. Pries und die Gesangleiterin, Schwester G. G. Enns, zweimal auf dem Platz zu sein. Es gereichte uns zur Freude, diesen Dienst zu tun. Wir hatten wahrlich fröhliche Geburtstage. Möchten wir blühen, fruchtbar und frisch sein zu des Herrn Ehre.

Frau John J. Janzen,
No. 10, Plum Coulee, Manitoba
R0G 1R0

P.S. Geschwister G. G. Enns haben ihren prachtvollen Farmhof mit all den großen Tannenbäumen verkauft und wohnen jetzt in der Stadt Winkler.

M. C. Emmanuel in Winkler

Dieser Bruder aus Indien, von Deverakonda, war Freitag den 20. September, abends in der MB-Kirche zu Winkler. Br. A. A. Unruh, Missionar, begleitete ihn. Der Abend stand unter der Leitung von Br. H. R. Baerg, Principal des Winkler Bibel Instituts, der im Sommer in Indien war.

Emmanuel sagte, der Höhepunkt seiner Reise war für ihn die Tatsache, daß er nach Winkler kommen durfte, um die Stadt, das Gotteshaus und den Platz zu sehen, von wo die Missionarin Schwester Helen L. Warkentin kam und sie persönlich zu treffen. Sie war es, die ihnen die Botschaft von Jesus brachte. Es rührte ihn den Abend, sie in der Versammlung zu sehen, denn er hat vieles, wofür er ihr Dank schuldet — all ihre Liebestaten, aber auch für die Diziplin, die sie in der Schule übte.

Er hat 6 Brüder; zwei davon sind Prediger; einer ist Lehrer, die auch unter dem Einfluß der Schwester waren.

Er hat 20 Jahre für die Regierung gearbeitet. Die letzten 2 Jahre war er Geschäftsführer für das Hospital mit 140 Betten in Jadcherla.

Er teilte mit, wie sie es in Indien jetzt schaffen. Wenn eine Gruppe Gläubiger die Wände für ein Gotteshaus aufbauen können, dann übernimmt die lokale Konferenz die Verantwortung, das Dach hinaufzutun. So hatten sie in der Gadwal Gegend 14 Dächer errichten helfen.

Er erzählte, wie er eines Nachts um 4 Uhr eine besondere Erfahrung mit dem Herrn hatte und er sich gerufen fühlte, in die Dörfer zu gehen und zu predigen. Sie fahren auf einem Zweirad, bleiben ungefähr 3 Abende im Dorf und predigen. In einem Dorf waren 22 Seelen zum Herrn gekommen. Sie machen aber auch die Erfahrung, daß sie hinausgestoßen werden.

Das Vorbild der Missionare, die so aufopfernd dastanden, ist ihnen noch immer ein Ansporn.

Bruder A. A. Unruh machte uns mit dem Bruder bekannt. In der Unterhaltung teilte er uns mit, daß Neil Janzen, ein MCC-Vorsteher in Kalkutta und unser Sohn, John Arnold Janzen, der Lehrer in der Woodstock Schule, Mussoorie, U. P., India ist, in Deverakonda auf einer Konferenz gewesen waren und er sie in seinem Hause aufgenommen hatte. Das interessierte uns sehr.

Auf sich selbst blickend, zitierte er 2. Kor. 5, 15: „Auf daß die, so da leben, hinfort nicht sich selbst leben, sondern dem, der für sie gestorben und auferstanden ist" und auch Philipper 1, 29: „Daß ihr nicht allein an ihn glaubet, sondern auch um seinetwillen leidet."

Frau J. J. Janzen,
No. 10, Plum Coulee, Manitoba
R0G 1R0

Friesland, Paraguay

Werte Mitarbeiter und Leser der „Mennonitischen Rundschau"!

Vor allem möchte ich mich bei den Herausgebern der Zeitschrift herzlich bedanken für die freundliche Zustellung derselben. Sie ist jedesmal, wenn sie erscheint, ein willkommener Gast in unserem Hause. Wenn sie auch meistens mit großer Verspätung hier ankommt, so danken wir unserm Gott, daß er uns durch das Blatt immer wieder in Kontakt und Gemeinschaft mit so vielen Glaubensgenossen in aller Welt versetzt. Es ist doch von so großer Bedeutung, wenn die Gläubigen von weit und breit voneinander hören.

In diesen Tagen erhielten wir einen Brief aus Rußland, geschrieben von meiner Cousine Margareta Janzen, früher gewohnt in Münsterberg an der Molotschna, in dem sie etwas das Leben in der Gemeinde daselbst schildert, von dem Wirken des Heiligen Geistes schreibt und uns einen Einblick gewährt in ihre Verhältnisse. Da sie so viele Verwandte auch in Kanada hat, werde ich etwas aus ihrem Brief hier mitteilen. Sie schreibt:

„Ich bin nicht ein Gott, der nahe ist, und nicht ein Gott der ferne ist. Segnend in der Menschen Mitte, bist du jeder Seele nah, zu gewähren jede Bitte, stehst du immer freundlich da. O, du bist ja stets hienieden, Halt im Glück und Trost im Weh, Kraft im Kampfe, Zucht und Frieden, Herr in deiner Gnadennäh."

Liebe Verwandte so weit in der Ferne!

und doch im Herzen durch unsern lieben himmlischen Vater so nahe verbunden. Das sagt uns schon der obige Vers, daß er bei euch, zugleich auch bei uns ist. Ob wir uns noch von Angesicht mal werden sehen dürfen, ist uns nicht bewußt. Aber wenn die letzte Welle uns hinübertragen wird an das Ziel, wohin unser Sehnen, Bitten geht, dann treffen wir uns. In einem Chorlied singen wir so schön: „Wird eines dort stehen und warten und harren auf dich?" Viele unserer Lieben sind schon dort. Tante Dav. Penner (früher Sara Stobbe, Lindenau) sagte öfters das Lied vor, ehe sie starb: „Es ist hier nichts auf dieser Welt, was ganz mein Sehnen stillt . . ." Wir danken herzlich für den Brief vom 12. 6. Die kurzen Gedichte im Brief sind mir sehr wichtig.

Noch eine Woche, wenn es Gottes Wille ist, darf ich von meiner beständigen Arbeit zurücktreten und auf Pension gehen. Habe dann das Alter erreicht. Ein Bruder sagte zu mir: „aber im Weinberge des Herrn gibt es keine Pensionäre, da heißt es wirken, so lange es heute ist." O, das Wirken, wie fällt es unserm Fleische oft so schwer. Und doch heißt es: „So du weißt Gutes zu tun und tust es nicht, so ist's dir Sünde." Was versteht man unter „Gutes tun"? Ist es nicht gemeint, ihm Seelen zuzuführen? Was sind doch für Zustände in der Welt! Da kam eben der Nachbar betrunken ins Zimmer und wollte Geld borgen, um mehr Flaschen kaufen zu gehen. Alles reift stark zur großen Ernte. Wenn bei euch das Trinken nicht so im Gange ist, werdet ihr es kaum ahnen, was das heißt: Sie saufen und fressen. Auch der Mann meiner Mitarbeiterin ist ein Trinker. Es sind junge Leute und sie kann einen Vers singen, was für gräuliche Dinge bei ihnen geschehen. Dagegen, wie geborgen legen wir uns abends schlafen, die wir in Gottes Hut uns befinden!

(Fortsetzung auf Seite 12—4)

Nordamerika hat weite Strecken

Von Helen Reimer Bergmann

Wenn man nahe an 6000 Meilen per Auto fährt, erfährt man manches! Daß die Vereinigten Staaten großartige Hochwege haben. Daß in den Gebirgen von Michigan ein seltsames Dörfchen namens Alpha liegt. Daß bei Rugby, Norddakota, die geographische Mitte Nordamerikas liegt. Daß die Fahrgeschwindigkeit in Kanada gegenwärtig höher ist als in den Staaten. Daß in Saskatchewan die „Grid roads" (Kieswege) nach einem Regen überaus schlecht sind.

Viel wird heutzutage gereist. Uns als Familie war es vergönnt, durch fünf Staaten zu reisen, dem Westen zu. Montag, den 29. Juli, ging es auf Mittag bei Sarnia, Ontario durchs Zollamt in Michigan hinein. Wir wurden gefragt, von wo wir kämen, wo wir hin wollten und ob wir eine Familie seien. Letzteres könnte wohl jeder

Die „Mackinac Bridge" im Staate Michigan, USA, die mit Zufuhrwegen fünf Meilen lang ist und vier Fahrbahnen hat. Sie wurde 1957 eröffnet.

feststellen! Das Auto war bequem voll mit Eltern und fünf Kindern im Alter von sieben bis sechzehn Jahren. Der „tent tailer" (Zeltanhängewagen) hinter dem Auto verriet, daß wir eine längere Reise unternehmen wollten.

An dem Nachmittag hatten wir eine ungeplante Unterbrechung. Ein platter Reife am Anhängewagen! Den Kindern gab es Gelegenheit, Schilfrohr im Graben zu sammeln. Die älteste Tochter und ich gingen Hilfe suchen, da mein Mann Schwierigkeiten hatte, den rostigen Bolzen loszukriegen. Zwei junge Männer, der Eine ein Mechaniker, hatten die Sache bald in Ordnung. Sie sagten uns bescheid, wo wir in Vassar einen passenden Reifen kaufen könnten. Ein Dankeschön für die getane Arbeit war alles, was sie erwarteten.

So wie der Herr richtige Hilfe schickte, lenkte er auch jeden Abend vor Finsterwerden nach einem Lagerplatz, wo wir uns zur Nacht niederlassen konnten.

Am nächsten Tage, gerade auf Mittag, kreuzten wir die berühmte „Makkinac Brücke". Es ist die längste Hängebrücke der Welt. Mit Zufuhrwegen ist die Totallänge fünf Meilen. Die Haupttürme steigen 552 Fuß über den Wasserspiegel, so daß die größten Schiffe sicher hindurchkönnen. Meint ihr, Angst zu haben, über solche lange und hohe Brücke zu fahren? Seid getrost. Techniker haben es fertig gebracht, daß die Türme mehr als 200 Fuß unterirdisch auf solidem Felsen stehen.

Der geographische Mittelpunkt von Nordamerika in Rugby, Nord-Dakota, an der USA-Kanada-Grenze.

Sobald die Brücke überfahren ist, geht es links auf „U.S. 2 West." Auf diesem Hochwege fahren wir die nächsten dreiundein halb Tage. Immer dem Westen zu, wo wir das Vorteil haben, daß die Tage länger werden. Es geht bergauf und bergab, an dem unruhigen Michigan See vorbei, oder an dichten Wäldern. Einige Mal geht es durch heftigen Regen.

Die Namen mancher Städchen in Michigan und Wisconsin sagen uns, daß hier Eisengruben sind. Einige sind: Iron Mountain (Eisenberg), Iron River (Eisenfluß) und Ironwood (Eisenholz). Wir dürfen uns leider nicht die Zeit nehmen, durch Bergwerke zu gehen, die für Touristen offen sind.

Als wir am Abend ein Lager suchen, fahren wir einige Meilen vom Hochwege ab ins Dörfchen Alpha. Alle Straßen sind bergauf und bergab. Oben auf den Hügeln sind die Häuser. Doch dieser hübsche, wunderliche Platz bietet keine Übernachtungsstelle. Wir müssen zurück zum Hochweg und weiter. Die Fahrt in der hügeligen Gegend hat den Motor des Autos tüchtig gewärmt. Auch der Fahrer ist ganz erschöpft, wenn auch nur etwa 350 Meilen gemacht worden sind.

Bei klarem Wetter und nach guter Ruhe dürfen wir uns am folgenden Tage wieder der herlichen Natur erfreuen. Täler, Hügel, Wälder, Felder, Viehherden, Bauernhöfe und bunte wilde Blumen am Wegrand. Mit Macht kommt einem das Wort ein: „Und Gott sah an alles, was er gemacht hatte; und siehe da, es war sehr gut."

Am Nachmittag geht es von Wisconsin in Minnesota hinein, über eine alte krumme Brücke bei Superior. Die Brücke führt über den St. Croix-Fluß, der in „Lake Superior" hineinfließt. Es gibt wohl eine Neue, aber wir haben die Zeichen dazu vermißt. Bei der Fahrgeschwindigkeit ist das Umkehren nicht praktisch, manchmal sogar unmöglich.

In der Nacht, um fünf Uhr morgens, kommt ein heftiger Sturm. Alle werden wach. Unsere Zehnjährige beginnt zu weinen. Der Jüngste liegt ganz still und als der Sturm vorüber ist, sagt er, „Mama, ich betete." Morgens kommt die freundliche Sonne. Unser Zelt trocknet, ehe wir es zusammenklappen. Gott ist gut.

Wieder schöne, reizende Natur. Die schwarze Erde und die vielen Heuhaufen fallen uns auf. Gerade um Mittag geht es in Norddakota hinein. Hier wird die Landschaft wieder hügelig. Auf vielen Stellen sehen wir „strip farming". Streifen Getreide und streifen Brache abwechselnd, so daß das Ganze wie ein riesiges Schachbrett vor uns liegt.

Als wir einige Stunden später in Rugby anhalten, erfahren wir Gottes bewahrende Hand. Gerade als mein Mann abdreht, um mal wieder mit Benzin anzufüllen, geht hinten, neben dem Kleinen, die Tür auf. Wir hatten vergesen, abzuschliessen und er hat beim nach vorne rücken mit dem Arm den Griff runtergedrückt. Wie dankbar sind wir, daß es nicht auf dem Hochwege geschehen war. Auch ist es uns eine Warnung für weiterhin. Abgesehen von diesem ist es höchst interessant, daß hier die geographische Mitte von Nordamerika liegt. Ein Monument aus Stein und die Flaggen von Amerika und Kanada daneben bezeichnen den Ort.

An diesem Abend scheint es schwieriger zu sein, eine Parkstelle zu finden. Des Regens und Windes halber ist es besser, im Fahren zu bleiben. Schließlich, um halb zehn, gerade vor dem Finsterwerden, kommen wir zu einem KOA-Lager vor Williston. KOA ist ein bekannter Name, den man in den U.S.A. und auch Kanada sieht. Wir finden alles gut, nur daß es früh Morgens kein heißes Wasser gibt. Da wir an dem Abend unser Ziel erreichen wollen, bin ich eben gezwungen, in kaltem Wasser Haare zu waschen.

Um zehn geht es in Montana hinein. Wir erfreuen uns der Felder, Vögel und sogar der grauen „gophers" — Erdhunde, die wir im Osten nicht haben. Am Nachmittag, als wir in Chinook anhalten, haben wir eine schöne Erfahrung. Wir hatten es uns zur Aufgabe gemacht, wo möglich, Traktate zu verteilen. In einem Auto sitzen zwei Männer. Etwas zaghaft nähere ich mich dem Dritten, der gerade ins Auto steigen will. „Darf ich Ihnen etwas Wertvolles zu lesen anbieten?"

Ohne zu zögern reicht er mir ein Papier entgegen und sagt, „Im Tausch gebe ich Dir dieses."

Es ist eine Anzeige für eine Zeltmission, die er selber in Bälde in dieser Gegend abhalten will. Also das war der Evangelist Pete Hofer. Er wünscht uns einen guten Sommer,

Barbara schickt sich an, ein Reh im Waterton Lake National Park zu streicheln. Diese Bergrehe sind sehr zahm.

und jeder fährt in seiner Richtung weiter.

Sechs Uhr halten wir in Shelby, Montana an, um zur Abwechselung „Ice Cream" (Speiseeis) zu genießen. Dann drehen wir rechts nach Norden, zurück nach Kanada! Als wir über die Grenze sind, singen unsere Kinder „O Canada, our Home and native Land." (O Kanada, unser Heim und Vaterland.)

Und nun kann es nicht schnell genug gehen, bis wir unser Ziel erreichen. Das ist eine „Farm" unweit von Coaldale, Alberta, wo liebe Verwandte wohnhaft sind.

Meine Gedanken gehen weit zurück . . . Kurz vor meinem fünften Geburtstag kam ich mit den Eltern zu Besuch. Mit einem „Ford Model T" waren wir die Strecke von Manitoba bis Alberta gefahren. Nahe den Heimen von Vaters zwei Schwestern sahen wir Tante Sara hinten auf dem Feld Rüben jäten. Wir hielten still und Vater blies das Horn. Mit einem Freudenschrei kam die Tante uns entgegengelaufen. Das gab am Wege ein Umarmen und Begrüßen!

So freue ich mich schon an den Gedanken, meine heitere Kusine Elvira, Tante Saras Tochter, zu treffen. Das macht die 2 200 Meilen zwischen Virgil und Coaldale der Mühe wert. Wir sind nicht enttäuscht. Und wie schön mundet der gesunde Borscht!

Die nächsten fünf Tage ist es uns vergönnt, bei lieben Verwandten zu weilen. Bei Bernhard Dicks, Heinrich

Elvira Dueck und Helen Bergmann erfreuen sich an einem klaren Bach im Glacier National Park, Montana.

Kornelsens und Tante Mariechen Schmidt genießen wir freundliche Aufnahme.

Einige Verwandte begleiten uns nach „Waterton Lakes National Park" in Alberta, nahe der USA Grenze. Wie imponierend sind die hohen, Schneebedeckten Berge der „Rocky Mountains". Bei „Cameron Lake" essen wir in einer Hütte das Mittagsmahl. Da es kühl ist, machen wir sogar ein Holzfeuer in dem großen, alten Ofen! Die zwei Ältesten rudern ein wenig auf dem klaren Wasser des Sees. Später geht es nach „Red Rock Canyon" wo roter Stein an den Wänden des Flußabhanges ist. Bergrehe, die fast zahm sind, kommen, von den Kindern „crackers" zu nehmen.

John und Elvira Dueck, die uns so gut bewirtet haben, fahren als Familie mit uns zusammen nach „Glacier National Park" in Montana. Der Herr hat die Gebete für sonniges Wetter erhört. Als wir so in den Bergen auf dem „Going-to-the-Sun" Hochweg fahren, ruft mein Mann immer wieder, „Nimm ein Bild!" Da ich nicht weiß, wie es sich machen wird, beim Fahren abzunehmen, zögere ich. Doch sie sind alle prima ausgekommen!

Der Höhepunkt auf dieser Reise ist „Logan Pass". Hier sind wir in einer Höhe von 6 654 Fuß. Es ist die „Continental Divide", wo das Fließen der Wässer geteilt wird. An der einen Seite fließen sie ostwärts zum Atlantischen Ozean. An der anderen, westwärts zum „Pacific". So hoch ist es, daß die Kinder im Schnee herumlaufen können!

(Schluß folgt)

MCC - Nachrichten

Bienenzuchtprojekt beginnt in Marokko

Anfang nächsten Jahres wird in Rabat, Marokko, mit Hilfe von Mitteln des Mennonitischen Zentralkomitees und unter Leitung des MCC-Freiwilligen Steve Gerber mit der Arbeit an einer Bienenzucht-Genossenschaft (Kooperative) begonnen werden.

„Honig ist sehr gesunde Nahrung, die sonst nicht genutzt wird," bemerkt Peter Dyck, MCC-Direktor für Europa und Nordafrika. „Man braucht nicht viel Land, Geld oder Ausrüstung, um Honig zu sammeln. Es ist wie Wasser, das einen Berg herunterläuft. Man kann es abdämmen und nutzen oder man kann es abfließen lassen."

Das Projekt wird durch „Groupe CONTACT" in die Wege geleitet werden, eine Hilfsgruppe auf Gegenseitigkeit, welche Menschen aus der Arbeitslosigkeit heraushilft, indem sie Genossenschaften und Selbsthilfeprojekte gründet, erläutert Gerber.

Gerber beabsichtigt, im ersten Jahr mit 100 Kolonien auf einer Bienenfarm zu beginnen. Die Bienenhäuser sollen zuerst am Rande eines Orangenhains aufgestellt werden und werden dann im Juni für den Sommer in einen Eukalyptushain gebracht werden.

Diese erste Bienenzuchtanlage wird als Trainigsschule für junge Marokkaner benutzt werden, wo ein Fachmann sie in Bienenkultur, Zucht von Bienenköniginnen und moderner Honigproduktion ausbilden wird. Die im ersten Jahr ausgebildeten beiden Personen werden im zweiten Jahr eine zweite Bienenzucht anfangen. Dieser Vervielfältigungsprozeß wird weitergehen und die sich daraus ergebenden Bienenzüchtereien werden eine organisierte Genossenschaft bilden.

Die Kooperative wird mit der Zeit erweitert werden, um eine Extrakt- und Flaschenanlage sowie Straßen-Verkaufsstände aufzunehmen, sagt Gerber.

„Marokko importiert jedes Jahr Honig, daher ist ein Markt vorhanden," berichtet er. Das Bienenzuchtprojekt wurde auf Bitte des Gouverneurs der Provinz eingeleitet, in der die Stadt Rabat gelegen ist. Das Ziel ist, die Abwanderung von arbeitslosen Menschen vom Lande in die Stadt zu verlangsamen, wo es wenig Gelegenheit zum Erhalten einer Arbeitsstelle gibt.

Der durchschnittliche Lebensstandard in der Gegend von Rabat ist niedrig. „Die Wohnungen setzen sich aus sieben Prozent Gebäuden, 50 Prozent Schuppen, 25 Prozent Hütten und 18 Prozent Zelten zusammen," berichtet Gerber.

Gemeindearbeiter kommen in Brasilien zusammen

Acht weibliche Freiwillige des Mennonitischen Zentralkomitees und neun brasilianische Mitarbeiterinnen kamen Mitte September in der MCC-Zentrale in Recife zu einem dreitägigen Forum zusammen, um die neuen MCC-Programmideen zu besprechen, mit denen sich die Frauen befassen, und um über verschiedene Aspekte der Familien- und Ortsführung und Verwaltung zu diskutieren.

Ein Teil der Begegnung drehte sich um Gemeindearbeit am Ort und wurde von einer brasilianischen Sozialarbeiterin geleitet, da die Haupttätigkeit der MCC-Frauen und deren Mitarbeiterinnen auf Gründung und Überwachung von Vorschulen, Tageszentren, Waisenhäuser und Elementarschulen ausgerichtet ist; oder Abhaltung von Unterricht über das Wohl der Familie, was Gesundheit und Hygiene, Kochen und Ernährung, Familienplanung und Kinderpflege sowie Nähen und Handarbeit einschließt.

Die Diskussion über Führung konzentrierte sich auf Konzepte wie Planung, Koordination, Organisation, Befehlen, Kontrollieren und Verhüten. Planung und Koordination wurden als wesentlich für ein wirksames Programms definiert. Befehlen, Kontrollieren und Verhüten wurden mit möglichen negativen Dimensionen gesehen und sollten daher wenn möglich vermieden werden und demokratisch durchgeführt werden, falls unvermeidlich.

Hervorgehobene Prinzipien waren, daß die Familie den intimsten und besten Rahmen dafür bietet, daß sich Menschen ausdrücken, und daß jedes Familienglied als Einzelperson für das, was er oder sie ist, geschätzt werden muß.

Das Programm umfaßte auch eine Besprechung darüber, wie das MCC mit Familienplanung in Brasilien zusammenarbeiten und die Tätigkeit auf dem Gebiet ausdehnen kann. Ein Arzt-Direktor und ein Sozialarbeiter vom Brasilianischen Familienplanungsprogramm dienten als Mitarbeiter.

Ein dritter Aspekt der Zusammenkunft war eine praktische Sitzung über Faktoren, welche die Wahl von Nahrungsmitteln in einer Familie beeinflussen, wie Verfügbarkeit, der lokale Markt, Kosten und Nährwert. Die Frauen bereiteten dann ein Mahl, welches männlichen MCC-Freiwilligen serviert wurde, welche in Recife zusammenkamen, um das zukünftige Landwirtschaftliche und Bildungsprogramm zu planen. Die Männer servierten den Frauen am nächsten Tag auf dem Rost gebratenes Huhn.

a drama celebrating the coming of Mennonites in the 1870's

Tomorrow Has Roots

by Urie A. Bender
Original Music by
J. Harold Moyer

presented by

The Tri-College Centennial Committee
of Bethel, Hesston, and Tabor Colleges

Road Company Itinerary

			Ticket Information
November 1	Winkler, Manitoba	Winkler Elementary School	204-325-4274
November 2	Altona, Manitoba	W. C. Miller Collegiate	204-324-6401
November 3	Steinbach, Manitoba	Steinbach Secondary Regional School	204-326-2430
November 4	Brandon, Manitoba	Western Manitoba Centennial Auditorium	204-724-5735
November 5 & 6	Winnipeg, Manitoba	Playhouse Theatre (2 perf.)	204-943-1521
November 7	Morris, Manitoba	Rosenort Elementary School	204-746-2320
November 10	Mountain Lake, Minnesota	Mountain Lake High School (2 perf.)	507-427-2707
November 11	Doland, South Dakota	Doland High School	605-635-6587
November 12	Freeman, South Dakota	Pioneer Hall, Freeman Jr. College	605-925-4237
November 13	Beatrice, Nebraska	Junior High School Auditorium	402-228-3344
November 14	Henderson, Nebraska	Henderson Community School	Available only at door
November 15	Kalona, Iowa	Iowa Mennonite School	319-656-2073
November 16 & 17	Goshen, Indiana	Goshen College Union Auditorium (2 perf.)	219-533-3161 Ext. 215
November 18	Berne, Indiana	South Adams High School	219-589-3131
November 19	Leamington, Ontario	United Mennonite Educational Institute	519-326-7448
November 20 & 21	Waterloo, Ontario	Waterloo Collegiate Institute (2 perf.)	519-885-0220
November 22 & 23	Niagara-on-the-Lake, Ontario	Shaw Festival Theatre (2 perf.)	416-468-3201
November 25	Lansdale, Pennsylvania	Christopher Dock Mennonite High School	215-368-1033
November 26	Harrisonburg, Virginia	Cole Hall, Bridgewater College	703-434-4463
November 27 & 28	Lancaster, Pennsylvania	To be confirmed (2 perf.)	717-299-2094
Nov. 30 & Dec. 1	Wooster, Ohio	O.A.R.D.C. Auditorium (3 perf.)	216-857-2061 or 216-669-6271
December 2	Bluffton, Ohio	Founders Hall, Bluffton College	419-358-8015
December 4	Bloomington, Illinois	Bloomington High School Auditorium	309-452-6622
December 6	Topeka, Kansas	Highland Park High School	913-266-9403
December 8	Pawnee Rock, Kansas	Pawnee Rock High School	
December 9	Garden City, Kansas	Clifford Hope Auditorium, Garden City Senior High	316-276-7410

Der Lebenslauf eines Gotteskindes

G. D. Huebert, Winnipeg, Manitoba

„Wisset ihr nicht, daß die, so in den Schranken laufen, die laufen alle, aber einer erlangt das Kleinod? Laufet nun also, daß ihr es ergreifet! Ein jeglicher aber, der da kämpft, enthält sich alles Dinges; jene also, daß sie eine vergängliche Krone empfangen, wir aber eine unvergängliche. Ich laufe aber also, nicht als aufs Ungewisse; ich fechte also, nicht als der in die Luft streicht; sondern ich betäube meinen Leib und zähme ihn, daß ich nicht andern predige, und selbst verwerflich werde" (1. Kor. 9, 24—27).

Wir leben in einer Jahreszeit, in der viele junge, aber auch manche ältere Leute zur Schule gehen, um sich ein Wissen anzueignen oder auch sich für ein Berufsleben vorzubereiten. Es wird viel Geld, Zeit und Energie gebraucht, um sich für einen zeitlichen Beruf fertig zu machen. Wieviel mehr sollten wir besorgt sein, um sich für unser ewiges Los vorzubereiten.

Viel von der Zeit eines Menschen wird verwandt, um tägliche Arbeiten zu beschicken, um seine Existenz zu schaffen. Man beschäftigt sich mit Gegenwartsfragen, mit zeitlichen Dingen.

In dieser Betrachtung wollen wir einen etwas weiteren Blick tun und den Lebenslauf eines Gotteskindes in Augenschein nehmen. Paulus, der unter der Leitung des Heiligen Geistes stand und göttlich inspirierte Worte schrieb, soll uns darin Anleitung geben.

In dem zitierten Textwort vergleicht Paulus den Lebenslauf eines Gläubigen mit dem Lauf eines griechischen Wettläufers jener Zeit. Das wollen auch wir jetzt tun und dabei praktische Anwendungen machen.

Paulus gibt uns bei seiner Ausführung drei Grundgedanken und zwar die folgenden: 1. Die Vorbereitung zum Wettlauf. 2. Der Wettlauf selbst, und 3. Das vorgesetzte Ziel beim Wettlauf. Diesen gegebenen Gedankengang wollen wir bei unserer Betrachtung inne zu halten versuchen.

I. Die Vorbereitung zum Wettlauf des Lebens

1. **Viel Übung.** Ein griechischer Wettläufer mußte sich zehn Monate im Laufen üben, ehe er geeignet war, den wirklichen Wettlauf vor dem großen Publikum anzutreten. Nur nachdem er alle entsprechenden Übungen gemacht und den Körper gestählt hatte, durfte er an dem Wettlauf teilnehmen.

Auch ein Christ soll in seinem Glaubensleben viele Übungen vornehmen. Das soll im Gebrauch des Wortes Gottes geschehen. Paulus fordert dazu auf. Er schrieb an Timotheus: „Übe dich, daß du in den Geboten eine gute Ritterschaft habest" (1. Tim. 1, 18). Man soll das Wort Gottes kennen und wissen, wie es im praktischen Christenleben anzuwenden ist.

Man übe sich auch im Glauben. Paulus, der alte und bewährte Knecht Gottes, wußte dem jungen Prediger des Evangeliums praktischen Rat zu erteilen. Er wußte, daß junge Leute, die am Anfang ihres Christenlebens standen, eine Ermutigung zur inneren Befestigung brauchten. Daher schrieb er auch an Timotheus: „Übe dich, daß du habest den Glauben" (1. Tim. 1, 19). Dem Apostel war es auch klar, daß der böse Feind seine Angriffe auf den Glauben der Gotteskinder machte; auch Petrus und Johannes wußten, wie bedeutungsvoll der Glaube war. Petrus schrieb, daß wir aus Gottes Macht durch den Glauben bewahrt werden zur Seligkeit (1. Petri 1, 5). Und Johannes sagte: „Alles, was von Gott geboren ist, überwindet die Welt, und unser Glaube ist der Sieg, der dieWelt überwunden hat" (1. Joh. 5, 4) .Jesus sagte zu seinen Jüngern: „Glaubet an Gott und glaubet an mich!" (Joh. 14, 1b). Laßt uns auch die Worte des Liederdichters beherzigen: „Glaube einfach jeden Tag, glaube, ob's auch stürmen mag; Glaub' erst recht auf dunkler Spur; Jesus spricht ja: Glaube nur!"

Die Vorbereitung zum Wettlauf geschieht auch, indem man sich übt, ein reines Gewissen zu haben. Deshalb steht auch geschrieben: „Übe dich, daß du habest ein gutes Gewissen, welches etliche von sich gestoßen und am Glauben Schiffbruch erlitten haben" (1. Tim. 1, 19). Paulus sagte vor dem Landpfleger Felix: „Ich übe mich zu haben ein unverletzt Gewissen allenthalben, gegen Gott und die Menschen" (Apg. 24, 16). Auch wir sollen uns üben, ein gutes, reines und unbeflecktes Gewissen zu haben.

Das Üben zum Wettlauf des Christen geschieht auch in der Gottseligkeit. Paulus gab Timotheus den Rat: „Der ungeistlichen Altweiberfabeln entschlage dich; übe dich selbst aber in der Gottseligkeit" (1. Tim. 4, 7). Das heißt, man soll sich üben, in Gott selig und froh zu sein. Das fällt auch nicht schwer, wenn man daran denkt, wieviel Gutes er uns erwiesen hat." Gnadengaben Gottes sind so viel und reichhaltig, daß man sie kaum alle zählen könnte. Geistlich und materiell hat Gott über Bitten und Verstehen gesegnet. Sollte es dann schwer sein, in Gott selig zu sein?

Auch das Üben des Willens ist notwendig, um sich für den Wettlauf des christlichen Lebens vorzubereiten. Der Prophet Jesaja schreibt: „Siehe, wenn ihr fastet, so übet ihr doch euren Willen" (Jesaja 58, 3b). Ja, man muß sich üben, das Gute tun zu wollen und es auch wirklich tun, und das Böse zu lassen. Willenstaten müssen sein. Es ist sehr wichtig, sich zu üben im Wollen des Guten; es darf aber dabei nicht bleiben, nein, es muß auch zum Ausführen des Guten kommen.

2. **Notwendige Enthaltsamkeit.** Die Enthaltsamkeit gehört zur Vorbereitung des christlichen Wettlaufs des Lebens. Man enthälte sich von der sündlichen Vermischung mit der Welt. Daniel tat das. Er aß nicht des Königs Speise und er trank nicht des Königs Wein. Daniel, der unter Druck lebte, hielt sich davon fern. Sollte es dann nicht für uns möglich sein, sich von einem geselligen Trinken (social drinking) fern zu halten und von allen starken, berauschenden Getränken abzustehen? Man denke an Sprüche 20, 1, wo geschrieben steht: „Wein macht lose Leute", oder auch an Sprüche 23, 31. 32, wo es heißt: „Siehe den Wein nicht an, daß er so rot ist und im Glase so schön steht. Er geht glatt ein; aber darnach beißt er wie eine Schlange und sticht wie eine Otter."

Enthaltsamkeit von der Sinnlichkeit ist auch dringend notwendig. Joseph enthielt sich darin. Er sagte zu Potiphars Weib, die ihn verführen wollte: „Wie sollte ich denn nun ein solch groß Übel tun und wider Gott sündigen?" (1. Mose 39, 9b). Auch heute ist diese Art von Enthaltsamkeit sehr notwendig. Die Warnung, von diesem Übel fern zu bleiben, ist durchaus zeitgemäß, denn es wird auf diesem Gebiet viel gesündigt. Weil Leute sich in dieser Beziehung gehen lassen, gehen viele Ehen in die Brüche, und das Familienleben wird zerstört. Immer länger wird die Liste derer, die ihrem Ehepartner untreu wurden und das Elend, das folgte, war unbeschreiblich groß.

Enthaltsamkeit gilt es auch zu üben von allem, was anstößig ist. In Römer 14, 21 heißt es: „ Es ist besser, du essest kein Fleisch und trinkest keinen Wein und tuest nichts, daran sich dein Bruder stößt oder ärgert oder schwach wird." Sind wir Gotteskinder, so dürfen wir nicht gleichgültig darüber sein, woran ein andrer sich stößt. Daher schrieb Paulus auch: „So aber dein Bruder um deiner Speise willen betrübt wird, so wandelst du schon nicht nach der Liebe. Verderbe den nicht mit deiner Speise, um welches willen Christus gestorben ist" (Römer 14, 15). Wir dürfen nicht nur so leben, wie es uns angenehm ist, sondern auch acht geben auf das, was Gott gefällig und den Menschen wert ist. (Römer 14, 18).

II. Der Wettlauf selbst.

1. **Es ist ein Wettlauf in Schranken.** Die griechischen Wettläufer mußten in gewissen Schranken laufen und in ihrer Rennbahn mußten sie bleiben. Auch für Christen gibt es Schranken, in welchen sie laufen müssen. Es gibt für sie Schranken im Denken. Der berühmte Dichter Friedrich Schiller hat einmal gesagt: „Der Mensch ist frei, und wäre er in Ketten geboren." Dies hat Bezug auf das Denken des Menschen. Der Weltmensch mag denken, was er will, obwohl man heute auch durch „Brain washing" (Gehirnwäsche) manches erreichen will, um das Denken des Menschen zu ändern. Dem Christen aber werden in seinem Denken Grenzen gestellt. Steht zum Beispiel in 2. Tim. 2, 8 geschrieben: „Halt im Gedächtnis Jesum Christum . . .", so ist das eine Grenze im Denken. Ja, die ganze Heilige Schrift beansprucht das Denken des Menschen, gibt demselben eine bestimmte Richtung und stellt den Gedanken der Menschen Schranken. Die Bibel zeigt an ,daß wir denken sollen, aber auch was wir denken sollen.

Uns wird auch im Reden eine Schranke gestellt. In Römer 15, 18 steht geschrieben: „Denn ich wollte nicht wagen, etwas zu reden, wo dasselbe Christus nicht durch mich wirkte". Weiter lesen wir in Matth. 12, 36: „Ich sage euch aber, daß die Menschen müssen Rechenschaft geben am Jüngsten Gericht von einem jeglichen unnützen Wort, das sie geredet haben." Das ist eine Schranke für das Reden des Menschen. Diese Schranke ist auch für uns gestellt worden. Wohl dem, der sich in seinem Reden von der Heiligen Schrift bestimmen und vom Heiligen Geist leiten läßt.

Wir nennen noch eine Schranke und das ist im Tun und Lassen oder im Tun und im Nicht-Tun. Jesus sprach vom Tun und Nicht-tun. Ihr habt mich gespeist, getränkt, gekleidet, besucht, beherbergt oder all dieses nicht getan. Die zur Rechten des Herrn haben viel getan und die zu seiner Linken haben es nicht getan. Die, zu seiner Rechten haben ewiges Leben und die zu seiner Linken haben ewige Pein (Matth. 25, 34—46). Also gibt es auch für uns Gotteskinder ein Tun und Lassen im Wettlauf des Lebens. Es gilt, richtig zu urteilen, was man zu tun und was man zu lassen hat und demnach soll sich das Leben gestalten.

2. **Es ist ein Wettlauf, wobei Fleiß angewandt werden muß.** Die griechischen Wettläufer mußten angestrengt laufen und viel Fleiß anwenden, um im Wettlauf erfolgreich zu sein. So ist es auch auf geistlichem Gebiet der Fall. Der Christ soll viel Fleiß anlegen, um mit dem Herrn und mit andern Gotteskindern in Gemeinschaft zu stehen und dabei zu bleiben. In 1. Joh. 1, 3 lesen wir: „Was wir gesehen und gehört haben, das verkündigen wir euch, auf daß ihr mit uns Gemeinschaft habt; und unsere Gemeinschaft ist mit dem Vater und mit seinem Sohn Jesus Christus." Diese Gemeinschaft soll auch rege gepflegt und erhalten bleiben, denn sie ist sehr wichtig und wertvoll im Wettlauf des christlichen Lebens.

Der Christ soll auch viel Fleiß anwenden, um Gott zu dienen. Im christlichen Wettlauf ist das notwendig. Paulus sagte zu den Korinthern: „Und ich war bei euch mit Schwachheit und mit Furcht und mit großem Zittern." Und die Juden in Achaja sagten über Paulus: „Dieser überredet die Leute, Gott zu dienen . . ." (Apg. 18, 13). Aus diesen Schriftstellen merken wir, daß Paulus Fleiß anwandte um Gott zu dienen. Das wird auch von uns erwartet. Womit dienen wir Gott und wie dienen wir ihm? Tun wir es mit freudigem Herzen? Dienen wir Gott im Rahmen der Familie, in der Gesellschaft in der nächsten Umgebung, in der Gemeinde und im Missionsfelde, indem wir unsre Beiträge für die Sache der Mission und Wohltätigkeit (MCC) reichlich machen?

III. Das vorgesetzte Ziel beim Wettlauf. Der griechische Wettläufer erhielt ein Kleinod, eine verwelkliche Ehrenkrone. Die christlichen Sieger erlangen ein himmlisches Kleinod, eine unvergängliche Ehrenkrone.

1. **Das vorgesetzte Ziel, das Kleinod soll durch nichts verrückt werden.** Nichts soll davon ablenken. Den griechischen Wettläufern wurden mitunter goldene Äpfel in ihre Rennbahn geworfen, um sie von ihrem Ziel abzulenken.

Den Christen von heute werden manche Ablenkungsmittel in den Weg geworfen. Etliche davon sind: Schlechte Magazine, Bücher und sonstige Literatur, böse Radio- und TV-Programme, schlechte Gesellschaft, die auf den Pfad der Sünde herabzieht und viele andre Lockmittel, die der böse Feind braucht, um Leute vom Weg des Lebens abzulenken.

Dem Christen ist auch die eigne, angeborene, sündliche Anlage ein großes Hindernis, auf der Rennbahn des christlichen Lebens voranzukommen. Davon schreibt Paulus in Römer 7, 19, wo es heißt: „Denn das Gute, das ich will, das tue ich nicht; sondern das Böse, das ich nicht will, das tue ich" (Siehe Römer 7, 15—23). Es gibt viele Versuchungen, die von außen auf

den Menschen eindringen und die schwer zu widerstehen sind. Es gibt aber auch Anfechtungen, die aus der eignen sündlichen Natur kommen. Manch einer gerät dadurch fast oder ganz bis zur Verzweiflung. Es sei denn, er wirft sich dann in seiner Sündennot in die Arme des rettenden Heilandes, sonst muß er in seinem Elend untergehen und auf ewig verloren gehen.

2. **Nach dem vorgesetzten Ziel soll man mit Bestimmtheit trachten und damit rechnen, daß man es erreichen wird.** In Offenbarung 2, 10 wird das Kleinod als Krone des Lebens bezeichnet: „Sei getreu bis an den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben." Das heißt, du sollst dann den Höhepunkt des Lebens erlangen. Einen ähnlichen Ausspruch finden wir in Jakobus 1, 12, wo es heißt: „Selig ist der Mann, der die Anfechtung erduldet; denn nachdem er bewährt ist, wird er die Krone des Lebens empfangen, welche Gott verheißen hat denen, die ihn liebhaben."

Paulus nennt das Kleinod oder das Ziel beim Wettlauf des christlichen Lebens „Krone der Gerechtigkeit". Er schreibt in 2. Timotheus 4, 8: „Hinfort ist mir beigelegt die Krone der Gerechtigkeit, welche mir der Herr an jenem Tage, der gerechte Richter, geben wird, nicht mir aber allein, sondern allen, die seine Erscheinung liebhaben."

Viele unsrer Brüder und Schwestern sind auf ihrer Rennbahn des Glaubens, während und nach dem zweiten Weltkrieg schwer auf die Probe gestellt worden. Da bedurfte es viel Kraft und Gnade, um fest und entschlossen sagen zu können: „Wir aber sind nicht von denen, die da weichen und verdammt werden, sondern von denen, die da glauben und ihre Seele erretten" (Heb. 10, 39). Auch heute gilt es bei all den Versuchungen und Proben des Lebens entschieden auf der Rennbahn des Glaubens zu bleiben. Wer diese Rennbahn noch nicht betreten hat, dem rufen wir zu, es doch eiligst zu tun. Nur dann kann uns die Krone des Lebens und der Gerechtigkeit von unserm Herrn und Erlöser dargereicht werden. Gott gebe es aus Gnaden. Amen.

Mit der Eisenbahn durch Kanada

Von Alyn Edwards, Westkanada-Korrespondent für Canadian Scene (Erster Artikel einer zweiteiligen Folge.)

(Canadian Scene) — Die beliebteste Eisenbahnstrecke in Kanada ist die Verbindung zwischen Calgary und Vancouver. In den Sommermonaten sind alle Zuege auf dieser Strecke voll ausgebucht.

Die Strecke der Canadian National Railway und der Canadian Pacific Railway laufen für etwa die Hälfte des Wegs durch die Berge British Columbias parallel. Dann schwingen sich die Gleise der CN jedoch nach Norden, auf Albertas nördliche Hauptstadt Edmonton zu, während die Canadian Pacific Railway nach Süden in Richtung Calgary fährt.

Dieser Abschnitt der transkontinentalen Eisenbahn ist für die Reisenden der interessanteste und landschaftlich schönste auf der ganzen Strecke. Zwischen Juni und September sind die Züge, die von Vancouver aus nach Calgary oder Edmonton fahren, voll besetzt. Das Problem für die Eisenbahnen liegt darin, daß die Züge, die dann weiter ostwärts fahren, unter Mangel an Fahrgästen leiden. Dabei gibt es für die, die bis Toronto oder Montreal weiterfahren, unterwegs auch noch eine ganze Menge zu sehen.

Der „Canadian Transcontinental" von der CPR verläßt Vancouver zur Abendbrotzeit. Die Fahrt geht vorbei am geschäftugen Hafen und dem belebten Burrard Inlet und führt dann durch das fruchtbare Ackerland im Fraser Valley. Der silberne Zug setzt sich aus 35 Waggons zusammen, darunter Club-, Speise- und Schlafwagen. Wer die ganze Fahrt über auf seinem Platz sitzen bleiben will, fährt in einem normalen Reisewagen. Vier Diesellokomotiven ziehen den Zug die lange und teilweise steile Strecke hinauf in die Berge. Wenn der Zug nach der Abfahrt vom Bahnhof in Vancouver das Fraser Valley erreicht, ist es Zeit, in den Speisewagen zum Abendessen zu gehen. Die Auswahl ist verhältnismäßig begrenzt und man muß durchschnittlich mit $5.00 pro Mahlzeit rechnen. Etwa 100 Meilen von Vancouver entfernt fährt der Zug durch die Öffnung im Fraser Canyon mitten in die Bergwelt hinein, gerade wenn die Dunkelheit hereinbricht.

Der Grundpreis für eine Fahrkarte von Vancouver nach Toronto beträgt $85.00. Für ein Schlafabteil zahlt man zwischen $31.00 oder $51.00, je nachdem ob man ein Bett oben oder unten bevorzugt oder Wert auf einen Fensterplatz legt. Ein Privatabteil kostet $71.00 mehr als der Grundpreis, sodaß die Fahrtkosten dann bei $156.00 liegen. Das sind rund $30.00 mehr, als ein Flugschein von Vancouver nach Toronto kostet. Die Eisenbahnfahrt dauert drei Tage und drei Nächte. Dabei bildet die Strecke durch die Berge in British Columbia landschaftlich den Höhepunkt. Da etwa die Hälfte der Bergstrecke während der ersten Nacht zurückgelegt wird, müssen die Fahrgäste, die etwas sehen wollen, am Morgen zeitig aufstehen. Am besten ist es, wenn man in Revelstoke aufsteht, wo der Zug um 6 Uhr morgens, nach der Abfahrt am abend vorher in Vancouver, anhält. Die schönste Aussicht hat man vom Aussichtswagen, der etwas höher liegt als die anderen Wagen und innen wie ein Autobus aussieht. Die großen Glasfenster geben den Blick auf die Landschaft rundherum frei.

Diese Bergwelt muß man wirklich gesehen haben, weil man sich ein solches Bild in Wirklichkeit gar nicht vorstellen kann. Wenn der Zug Revelstoke verläßt, klettert er nur 20 Fuß pro Meile. Nach 125 Meilen ist der Zug aber bereits eine halbe Meile höher als vorher im Tal von Revelstoke. Der Glacier Mountain Park, der eine Fläche von 500 Quadratmeilen mit hoch aufragenden Bergriesen, Schneefeldern, Tälern und Schluchten mit Flüssen umfaßt, bietet die aufregendste Szenerie. Der Zug fährt dabei durch eine Anzahl von Holzgestellten, die zum Schneeschutz aufgestellt worden sind. Dabei kann man sich vorstellen, wie schwierig es im Winter ist, die Strecke befahrbar zu halten.

Die Berge in diesem Gebiet sind rund 10 000 Fuß hoch. Die ursprüngliche Strecke der Canadian Pacific Railways, die 1870 gebaut wurde, führte durch den Rogers Pass. Auf einer Strecke von fünf Meilen mußte der Zug dabei einen Hohenunterschied von 500 Fuß überwinden. Viereinhalb Meilen der Strecke mußten überdacht werden, um sie vor Lawinen zu schützen. 1916 wurde die Strecke um die Hälfte verkürzt. Das wurde durch den Bau des heute berühmten Connaught-Tunnels erreicht, der fünfeinhalb Meilen durch festes Felsgestein hindurchführt. Dadurch konnte die Strecke um über vier Meilen verkürzt werden und soviele Kurven, die insgesamt sieben volle Kreise ergeben würden, konnten abgeschafft werden. Das schwierigste Stück Eisenbahnstrecke in Nordamerika steht dem Reisenden aber noch bevor.

Die sogenannten Spiral-Tunnel liegen nahe dem Örtchen Field. Sie wurden 1908 durch solides Felsgestein getrieben. Die Tunnel verlaufen wie eine gekrümmte Linie und der eine liegt fast genau fünfzig Fuß über dem anderen. Dadurch ist es möglich, daß der Zug eine Steigung von 1260 Fuß in weniger als einer Stunde überwinden kann. Langsam geht es dann wieder bergab, wenn der Zug nach Alberta hineinfährt und dabei den herrlichen Lake Louise, Castel Mountain und den weltbekannten Kurort Banff passiert. Wenn der Zug am späten Nachmittag die Vorgebirge erreicht, werden die Berge niedriger, leichter in den Farben und sie sind auch weniger dicht bewachsen. Dann dauert es nicht mehr lange, bis der Zug in Calgary einläuft.

Nach fast vierundzwanzigstündiger Fahrt wird den Passagieren erlaubt, in Calgary dreißig Minuten Pause zu machen und ein wenig umherzuspazieren, bevor der „CANADIAN" sich wieder in Bewegung setzt und durch die Landschaft Albertas an Viehfarmen vorüber und der Prärie entgegenfährt.

In der MB-Gemeinde zu Gem, Alberta, fand am Sonntag, dem 1. September, ein Tauffest statt, über das unser Korrespondent schon berichtet hat. Heute bringen wir das Bild der Täuflinge mit dem Pastor. Auf dem Bilde (v.l.n.r.) hinten: Kenneth Doerksen, Arno Doerksen, Vernon Peters, Pastor Jake P. Doerksen; vorne: Rosalie Berg und Beverly Penner.

Bernhard Rosner
Optometrist - Optiker
Augen werden untersucht
und
passende Brillen geliefert
— Spreche plattdeutsch —
471 Portage Avenue
Winnipeg — Telefon: 774-9324
(Neben dem Mall Hotel)

Knoblauch ist gut fuer Sie!

Als eine feine Diätergänzung ist Knoblauch durch Jahrhunderte in Tausenden von Rezepten gebraucht worden. Die Europäer haben Knoblauch als Nahrungsmittel viele Jahre gebraucht, in dem Glauben an dessen Kraft, natürliche Nährstoffe enthaltend.

Adams Garlic Pearls enthalten reines Knoblauchöl. Adams Garlic Pearls sind 35 Jahre verkauft worden und von Tausenden zufriedener Kunden gebraucht worden. Holen Sie sich heute eine Pakkung von Adams Garlic Pearls und überzeugen Sie sich, wie auch Sie von diesem feinen natürlichen Kräuterprodukt befriedigt sein werden. Geruchlos, geschmacklos, in Kapselform.

Planen Sie jetzt zu REISEN in 1975 mit G.J.LOHRENZ

- **BIBELLÄNDER**
  Ägypten und Israel — 19. bis 29. Januar. 10 Tage.
- **VIER KONTINENTE**
  Brasilien, Afrika, Israel und Griechenland. 31. März bis 21. April. 3 Wochen.
- **RUSSLAND plus HOLLAND und TSCHECHOSLOWAKEI**
  6. bis 27. Juli. 3 Wochen.
- **RUND UM DEN GLOBUS**
  33 Tage, 28. Sept. bis 30. Oktober. — Japan, Okinawa (Expo 75), Hongkong, Philippinen, Thailand, Nepal, Indien, Irak, Israel und Griechenland.

Menno Travel Service
851 Henderson Hwy.
Winnipeg — 334-4347

Schneiden Sie ab und senden Sie den untenstehenden Coupon ein wegen weiterer Einzelheiten.

Name: .....

Adresse: .....

.....

Senden Sie Einzelheiten über:

.....

IM SCHATTEN DES TODES

Erlebnisbericht aus Sowjetrußland

von Gerhard Fast

(26. Fortsetzung)

Es war an einem Sonntag, eine wichtige Dorfversammlung hatte stattgefunden. Genosse Schnegelberger, der Rayonvorsitzende — ein Kommunist aus Deutschland — hatte sie abgehalten. Etwas Besonderes lag in der Luft, und eine gewisse Schwüle, wie vor hereinbrechendem Gewitter, lastete auf den Gemütern der Bauern. — Was wird der schreckliche Schnegelberger wieder anrichten? — Eben tritt meine Schwägerin ins Zimmer und sagt zu meiner Frau:

„Schnegelberger aus dem Rayon ist gekommen, und ich glaube, er will wieder mehr Kulaken machen!"

Sie werfen einen Blick auf die Straße und schreien entsetzt auf. Vier Männer, Genosse Schnegelberger in der Mitte, kommen die Straße entlang. Mit großen Augen und blutleeren Lippen starrt alles auf die Straße und verfolgt jede Bewegung der gefürchteten „Vier". Bei wem werden sie einkehren? Alle wissen, sie bringen Tod und Verderben.

„Ach, jetzt biegen sie bei unsern Eltern ein!" schreit meine Frau.

„Nein, Gott sei Dank, sie gehen vorüber", kommt es wie eine Erleichterung aus ihrer Brust.

„Lisa, sie kommen zu uns, sie biegen auf unseren Hof! Ach, was wird es jetzt geben?" — — —

Schnell rafft diese ihre Papiere und meine Briefe zusammen, eilt zu einer Hintertür hinaus und versteckt sie draußen. Dann kommt sie zurück und hört schon die Frage Schnegelbergers: „Wohnt Frau Fast hier?"

„Ja."

„Wo ist sie?"

„Sie ging eben hinaus, — Da kommt sie schon."

„Sind Sie Frau Fast?"

„Jawohl."

„Zeigen Sie uns einmal alles, was Sie haben."

„Ich soll Ihnen zeigen, was ich habe? Ich habe gar nichts mehr."

„Wie, Sie haben nichts? Aber das Bett ist doch Ihres, denn Sie müssen doch irgendwo schlafen?" — Er zeigt auf ein Bett im Zimmer.

„Nein, ich schlafe wohl auf dem Bett, es gehört aber meinem Schwager, bei dem ich wohne, denn ich habe keins. Sie wissen, ich bin erst kürzlich von Moskau gekommen und habe nichts mehr. Das Wenige, das wir noch hatten, mußte ich in Moskau verleben, und mein Mann ist auch fort."

„Aber jene Koffer sind doch Ihre, denn sie sind aus Moskau, wie ich sehe!"

„Der eine gehört mir, der andere dem Schwager, der auch in Moskau war."

„Öffnen Sie einmal den Koffer!"

Der Befehl wird befolgt. Der Koffer enthält nur ein paar Kleidungsstükke. Das ganze „Vermögen" wird zu Papier gebracht, und meine Frau muß unterschreiben, daß sie sonst nichts besitzt.

Als sie mit dem Aufschreiben fertig sind, erheben sie sich, und Genosse Schnegelberger sagt mit erhobener Stimme:

„Frau Fast, machen Sie sich bereit, in 24 Stunden werden Sie mit Ihrem Jungen in den hohen Norden Sibiriens verbannt. Hier, unterschreiben Sie, daß Sie in dieser Zeit das Dorf nicht verlassen werden."

Mit zitternder Hand schreibt sie ihren Namen unter das hingehaltene Papier.

„Auf Wiedersehen, Frau Fast", sagt Schnegelberger mit höhnischem Blick und verläßt mit den andern das Zimmer, um sein Henkeramt weiter auszurichten.

Dasselbe wiederholte sich noch in anderen Familien. Alle sollten verbannt werden. Wohin, wußten sie nicht, aber in den hohen Norden Sibiriens, das stand fest. Aus jedem Dorf sollten vier, fünf und mehr Familien verbannt werden. Es waren die sogenannten Kulaken. Sie waren bettelarm, denn die Regierung hatte ihnen ja schon vorher alles genommen. Die Zurückbleibenden sammelten Mehl, Eier und Butter, damit die Armen sich doch etwas backen konnten für die lange, schwere Reise.

Die armen Frauen und Mütter buken ihr letztes Brot in ihrer Heimat. Viele hatten keinen Mann mehr, denn dieser schmachtete schon monatelang in den Kerkern der G.P.U. oder in der Verbannung. Ihre mageren, blassen Kinderchen umringten immer wieder die arme Mutter am Backtrog und bestürmten sie mit Fragen.

„Mutti, kommen wir jetzt zu Papa? Werden wir ihn in der Verbannung finden? Wird er auch da sein, wo wir hinkommen?"

„Ich weiß es nicht, Kinder, geht nur spielen."

Als sie draußen sind, laufen eine paar große Tränen die Wangen hinunter und fallen in den Teig. So netzt die arme Mutter das letzte Brot, welches sie sich und den Kindern für den Todesweg backt, mit ihren Tränen.

Am nächsten Tage sucht meine Frau den Genossen Schnegelberger auf und zeigt ihm eine Bescheinigung vom Bürgermeister aus Mölln, daß ich in Deutschland sei, und die Einreiseerlaubnis vom deutschen Konsulat.

„Diese Papiere helfen Ihnen nichts. Sie werden verbannt, wie all die anderen. Hüten Sie sich, das Dorf zu verlassen!"

„Wo soll hin? Mein Mann ist weg, Geld habe ich auch keins, ich muß ruhig hier bleiben und mich verbannen lassen. Ich kann nicht fliehen."

So vergehen zwei Tage. Am andern Morgen früh klopft es ans Fenster. Erschreckt fährt meine Frau auf. — Jetzt sind sie da, um uns zu holen, — denkt sie. Jedoch nein — es ist die Stimme der Nachbarin:

„Frau Fast, sind Sie da?"

„Ja."

„Gott sei Dank! — Die andern sind alle fort."

Um Mitternacht, als alle schliefen, hat man die Häuser der Kulaken umstellt, die Leute geweckt und fortgeführt. Sie durften von niemand Abschied nehmen, einige hatten ihr Gebäck auf dem Hof im Nebenhaus, und auch das durften sie nicht holen, es mußte da stehen bleiben. Die Armen durften nicht einen Schritt das Haus verlassen, sondern nur schnell die vorgefahrenen Wagen besteigen, und dann ging's fort in die Verbannung.

Mein Bruder, der im Dorfrat arbeitete, hat meiner Frau später erzählt, er sei plötzlich um Mitternacht geweckt worden. Man gab ihm eine Liste derjenigen, die verbannt werden sollten.

„Jetzt wird die Familie meines Bruders verbannt, und ich muß noch das Haus bewachen, damit sie nicht entkommt, — denkt er zitternd und wirft einen angstvollen Blick auf die Liste, — „aber, Gott sei Dank, Dein Name stand nicht darauf, Du bist verschont geblieben!"

Die zwei Papiere, welche meine Frau aus Deutschland bekommen hatte, waren in Gottes Hand ein Mittel, sie zu retten. Man sagte sich wahrscheinlich, der Mann ist nun einmal in Deutschland. Wenn wir jetzt noch seine Familie verbannen, macht er dort etwas Großes davon, und das wollen sie nicht. Das Ausland soll nichts davon erfahren.

Meine Frau fuhr gleich zu ihren Eltern, die zwanzig Kilometer weiter wohnten, um ihnen die Freudenbotschaft zu bringen, daß sie diesmal von der Verbannung verschont geblieben sei. Unterwegs traf sie den Zug mit den Verbannten. Schweigend hoben sie die Hand zum letzten Gruß. Es war ein lebendiger Leichenzug.

Heute ist von ihnen fast niemand mehr am Leben. Die Nachbarn meiner Eltern wurden mit fünf Kindern verbannt und sind alle im Norden Sibiriens verkommen und verhungert. In Moskau verhaftete man damals auch zwei meiner ehemaligen Kollegen. Ihre Frauen wurden zurück in die Heimat geschickt, hatten aber nichts mehr, denn man hatte ihnen vor der Flucht nach Moskau auch alles genommen, und sie mußten betteln. Auch sie wurden jetzt als Kulakenfrauen mit ihren Kindern verbannt und sind dort beide im Winter verhungert.

Die Kinder, von denen die ältesten kaum zehn Jahre alt waren, schrieben an die Großmutter:

„Liebe Großmutter, schickt uns doch etwas zu essen, uns hungert so sehr! Mutti ist tot und kann uns nichts mehr geben. Solange sie lebte, gab sie uns noch immer ihren Brotanteil, aber jetzt ist sie tot, und wir bekommen nichts mehr."

Der Vater war vor Moskau von der Familie gerissen worden, schmachtete auch noch im Gefängnis und konnte seinen armen Kindern nicht helfen. Die Großmutter, die diesen Hungerbrief von ihren Enkeln bekam, hatte auch nichts, denn sie gehörte zu den Kulaken, Entrechteten. Ihre Nerven versagten angesichts all dieser Not, und sie verlor den Verstand. Tagaus, tagein sitzt sie und weint. Auch die Kleinen dort oben im Norden Sibiriens sind längst dem Hungertode erlegen. Was für ein Schreck wird das für die armen Väter sein, wenn sie die Trauernachricht von dem tragischen Ende ihrer Familien hören werden!

Ein anderer Bauer aus unserem Dorf, der damals auch mit Frau und sechs Kindern verbannt wurde, schrieb im Herbst desselben Jahres in unser Heimatdorf:

„Helft, helft, wir verhungern! Wir essen alles, was uns in die Hände kommt, sind vom Hunger geschwollen und müssen verhungern, wenn nicht bald Hilfe kommt!"

Der Notschrei wurde mir zugeschickt, und auf meine Bitte schickte der Missionbund „Licht im Osten" ihm ein Lebensmittelpaket, aber es kam für ihn schon zu spät, denn der nächste Brief brachte mir seine Todesnachricht. Er war verhungert.

(Fortsetzung folgt)

DRUGSTORE

Rezepte und Medikamente
Lieferungen werden prompt ausgeführt
Postversand und C.O.D.

* * *

J. KERR BROWN Ltd.
DROGISTEN
239 Henderson Highway
Winnipeg, Manitoba
Telefon 668-0793 und 667-9144

Achtung! Achtung!

Sparen Sie Geld an der 5%-Steuer beim Einkauf für
PAKETE NACH RUSSLAND
bei

VEGA

OVERSEAS PARCEL SERVICE LIMITED
950 Main St., Winnipeg 4, Man.
Sie zahlen keine 5%-Provinzsteuer

Schreiben oder telefonieren Sie um Ihre

Baumaterialien

Redekopp Lumber & Supply Co.

1126 Henderson Highway — Winnipeg, Man. R2G 1L3
Telefon' 334-4311

Kostenlose Hilfe beim Bauen mit Planen und Berechnen!

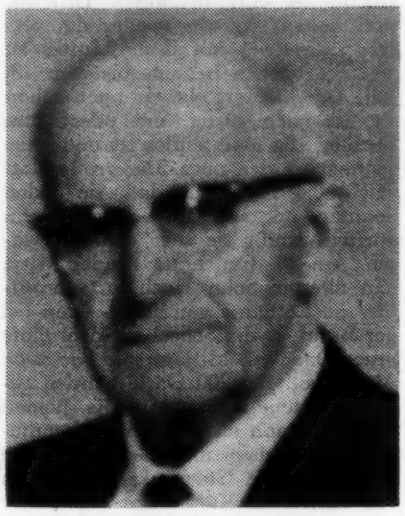
Nachrufe

„Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben."

(Offb. 14, 13.)

Heinrich B. Falk †

(Clearbrook, B.C.)



„Also werden die Erlösten des Herrn wiederkehren und gen Zion kommen mit Jauchzen, ewige Freude wird auf ihrem Haupte sein" (Jes. 51, 11a).

Am 3. Oktober 1974 wurden für Br. Heinrich B. Falk die Tore der Ewigkeit aufgetan, als der himmlische Vater ihn heimrief. Die Begräbnisfeier fand am 7. Oktober in dem Gotteshause der Clearbrook MB-Gemeinde statt.

Unser Pastor, Br. Herman Lenzmann, eröffnete mit Gebet die Trauerfeier. Er verlas Joh. 11, 25—27 und begrüßte die vielen, die erschienen waren, dem lieben Verstorbenen das letzte Geleit zu geben.

Der Männerchor sang das Lied: „God will take care of you"

Br. H. Lenzmann richtete Worte des Trostes, gestützt auf 2. Kor. 5, 8 an die Trauerfamilie und wies auf den treuen Dienst des Bruders als Diakon hin, den er für die Dauer von 35 Jahren getan hatte. Br. H. Lenzmann hatte Offb. 3, 11 zum Text seiner Botschaft gewählt und es unter das Thema gestellt: „Siehe, ich komme bald" 1. Weil der Herr bald kommt, soll man zu jeder Zeit bereit sein. 2. Wer nicht bereit ist, muß allein den Weg durchs Todestal gehen. 3. Wer den Herrn Jesus als Heiland hat, wird von ihm hindurchgeführt. Beizeiten hatte Br. Falk seine Sündenfrage gelöst und das Heil angenommen; so war er bereit, als der Herr ihn heimrief.

Die Versammlung sang das Lied: „Sicher in Jesu Armen"

Br. Heinrich Thielman brachte die zweite Botschaft. Er hob tröstende Wahrheiten hervor, die er mit entsprechenden Schriftstellen belegte. 1. Wir haben hier keine bleibende Stadt. 2. Unser Leben fliehf schnell davon. 3. Für Gottes Volk ist eine Ruhe vorhanden. 4. Darum suchen wir die zukünftige Stadt, die einen festen Grund hat. Zu dieser Stadt durfte Br. Falk eingehen.

Ein weiteres Lied vom Männerchor: „Gott weiß es wohl". Nachdem Br. Lenzmann das Lebensverzeichnis verlesen hatte sang der Männerchor das Lied: „Where will you spend eternity?"

Br. H. Thielman leitete im Schlußgebet.

Auf dem Hazelwood Cemetery wurde die entseelte Hülle zur letzten Ruhe gebettet.

Lebensverzeichnis:

Heinrich B. Falk wurde am 14. Juni 1898 in Steinfeld, Rußland geboren. Seine Eltern waren Bernhard und Maria Falk. Von seiner frühesten Kindheit an wurde er von seinen Eltern christlich erzogen und unterwiesen, daß er sich bekehren müsse. Er verlor seine liebe Mutter, als er 6 Jahre alt war.

Schon in seiner frühen Jugend arbeitete der Herr an seinem Herzen, doch gab er ihm nicht Gehör. Aber der Herr gab ihn in seiner Gnade nicht auf. Während des ersten Weltkrieges, als er im Staatsdienste stand, erkrankte er an Typhus. Hier sprach der Herr sehr ernst zu ihm und er versprach, wenn der Herr ihn würde gesund werden lassen, er ihn als Heiland annehmen würde. Er wurde gesund, vergaß jedoch sein Versprechen.

Im Mäz 1922 flüchtete er mit seinen Freunden aus Rußland und kam nach Deutschland. Sein Onkel half ihm und er konnte noch im selbigen Jahr nach Kanada kommen. Er fand Arbeit auf verschiedenen Plätzen.

Er fand in Margaret Dueck seine Lebensgefährtin und trat mit ihr den 4. November 1926 in den Stand heiliger Ehe. Sie durften 48 Jahre zusammen ihr Eheglück geniessen. Die ersten 7 Jahre wohnten sie in Rosthern, Sask. 1934 zogen sie nach Hepburn, wo am 25. Dezember desselben Jahres ihre Tochter Elma starb. Dieses war für ihn eine ernste Sprache Gottes. Er fing an, ernstlich zu beten und fühlte, dieses sei seine letzte Gelegenheit. Zwei Brüder aus der Hepburn MB-Gemeinde besuchten ihn und halfen ihm, daß er Frieden fand. Er wurde im Jahre 1935 getauft und in die Hepburn MB-Gemeinde aufgenommen.

Im Herbst des Jahres 1935 zog er mit seiner Familie nach Black Creek, B.C. Sie schlossen sich der dortigen MB-Gemeinde an, hatten innige Gemeinschaft und wurden reich gesegnet im Kreise der Geschwister. Hier wurden sie in den Diakonendienst gerufen, in dem Br. Falk 35 Jahre gedient hat.

1942 zogen sie auf eine Farm bei Aldergrove, doch um 9 Monate zogen sie nach Arnold, wo sie 24 Jahre gefarmt haben.

Im Jahre 1966 hatte Br. Falk seinen ersten Herzanfall. Er begab sich in den Ruhestand und sie zogen nach Clearbrook. Im Juni 1973 folgte ein zweiter, schwerer Anfall, doch auch von diesem erholte er sich. Er sagte oft, daß er wohl seine Arbeit noch nicht beendet habe. In seinen letzten Jahren hat er noch eine große Arbeit getan. Er stellte die Familienchronik der Familie Falk zusammen, welche eine ganze Reihe von Generationen zusammenfaßt.

Des Morgens am 3. Oktober 1974 rief der Herr ihn heim. Ein reiches Leben war zu Ende gekommen. Er war bemüht um die Rettung anderer; besonders schwer lag ihm das geistliche Wohl seiner Familie auf dem Herzen. Mit großer Sorgfalt pflegte er auch die Blumen im Garten.

Ihn betrauern seine liebe Gattin Margaret, drei Söhne mit ihren Frauen: Werner und Margaret; Arnold und Lena; Ervin und Carole, alle von Clearbrook; Elsie, Jaffray, B.C.; Hilda und Henry Heinrichs, Capreol, Ont.; Edna und Jake Friesen, Winnipeg, Man.; Luella und John Berg, Gem, Alta.; 16 Enkelkinder, einen Bruder, Ben, in Rußland, drei Brüder in Kanada und fünf Schwestern.

Im Tode sind ihm vorangegangen: eine Tochter, seine Eltern, vier Schwestern und zwei Brüder.

Wir gönnen ihm die Ruhe und hoffen auf ein Wiedersehen bei dem Herrn.

Die trauernde Gattin und Kinder.

Im Auftrage geschrieben von

H. Janzen, Korr.

Die Familie Falk läßt bitten, ob der „Bote" so freundlich sein und diesen Todesbericht auch im Boten aufnehmen würde.

Mariechen Sudermann †

(Chilliwack, B.C.)

Bruder H. Warkentin eröffnete die Trauerversammlung mit Phil. 1, 21: „Christus ist mein Leben und Sterben mein Gewinn." Nach dem Gemeindegesang brachte Br. Ben. Epp die deutsche Botschaft. Er verlas 1. Thess. 4, 13 und Römer 8, 24—28. Er machte auf den herrlichen Stand der Gotteskinder aufmerksam, aber auch auf die Leiden, die wir mit der ganzen Schöpfung teilen. Es gibt viel Leid, und viele Tränen werden vergossen. Es macht keinen Unterschied, wenn wir auch Kinder Gottes sind. Gotteskinder helfen auch mit, das Leid des Nächsten zu tragen. Dabei haben Gotteskinder auch die selige Hoffnung des ewigen Lebens aus Gott, durch den Glauben an Jesum Christum. Die Natur der Hoffnung ist auf die Treue und Barmherzigkeit Gottes gegründet. Wir warten auf die Erlösung unseres Leibes. Wir können uns nichts besseres denken, als unser herrliches Erbteil in Christo Jesu. Ein gewaltiges Ziel! Der Geist hilft unserer Schwachheit auf.

Ein Doppelquartett sang das 2. Lied: „Children of the Heavenly Father."

Hierauf sprach Br. H. Warkentin in englisch: „Selig sind die Toten die in dem Herrn sterben" (Offb. 14, 13). Gotteskinder kommen oft in schwere Lagen. Der Apostel Johannes mußte diese Botschaft niederschreiben zum Trost für alle, die in schwere Lagen kommen würden. Diese Botschaft kommt direkt vom Herrn. Er trügt nicht. Er sagt, selig sind die Toten. Wie oft denken schwergeprüfte Leute: Alles geht über mich. Aber wenn wir auf den 23. Psalm blicken, dann ändert sich das traurige Bild gänzlich. Maria und Martha sagen: „Herr, wärest du hier gewesen," überhören aber ganz des Herrn Jesu Worte: „Euer Bruder wird auferstehen." Wir brauchen die dunklen Stunden im Leben. Um so strahlender scheint die Gnadensonne nach überstandenen Leiden. Gesegnet sind die Toten, die im

Herrn sterben. Wir erinnern uns gerne ihrer natürlichen Schönheit. Jetzt aber hat sie die himmlische Schönheit übernommen. Der Tod hat zwei Seiten, eine dunkle und eine helle. Wir sind an der dunklen Seite. Mariechen aber ist im Licht. Sie ist in die himmlische Ruhe eingegangen, sie ist daheim.

Lebensverzeichnis.

Mariechen Sudermann (geb. Isaak) wurde am 1. August 1919 in Alexanderpol geboren. Ihre Eltern waren Joh. und Kath. Isaak. Im Jahre 1924 zog sie mit ihren Eltern nach Kanada und weilte kurze Zeit in Saskatchewan und Manitoba und siedelten dann im Jahre 1925 bei Arnaud, Manitoba an. Ihre Schuljahre verlebte sie in Empress, einer kleinen Schule, unweit von Arnaud. In ihrer frühen Jugend nahm sie den Herrn Jesus als ihren persönlichen Herrn und Heiland an. Sie wurde am 8. August 1937 auf ihren Glauben getauft und in die Arnaud-MBG aufgenommen. Hier diente sie dem Herrn treu in der Sonntagsschule, wie auch im Gemeindechor. Sie hatte auch die gesegnete Möglichkeit einen Winter in der Winkler Bibelschule Gottes Wort zu studieren. Auch nahm sie daselbst einen Nähkursus, welcher ihr in späteren Jahren sehr behilflich war.

Am 19. Juli 1942 trat sie mit Jakob Sudermann in die heilige Ehe. Ihr erstes Heim machten sie bei St. Elisabeth, Manitoba, auf einer Farm. Der Herr segnete ihre Ehe mit 4 Töchtern und einem Sohn. Im Jahre 1945 zogen sie nach Chilliwack, B.C., wo sie auf einer Farm auf McSween Rd. ihr Heim machten. Hier haben sie schwer und tüchtig gearbeitet, bis sie im Jahre 1968 die Farm verkauften und in ihr gegenwärtiges Heim auf Vine Ave. zogen. Auch hier fand Mariechen als Gattin eines Diakons viel Arbeit in Krankenbesuchen und Vorsingen. Auch hat sie 11 Jahre im deutschen Chor gesungen. Sie hatte viele Gaben und hat mit denselben gewuchert, wie Sonntagsschularbeit — mit den Pioneermädels — Leiterin des Vereins. Alles, was sie tat, kam aus einem liebevollen Herzen. Auch gehörte sie der Frauengruppe an, die bei besondern Gelegenheiten mit Gesang diente. Im Familienkreise war sie eine liebende Tochter, Gattin, Mutter und Schwester. Am 5. Oktober 1974 kam sie in einem Autounfall bei Harrison Mills, B.C. zu Tode. Sie wird betrauert von ihren alten Eltern, ihrem Mann Jakob, Tochter, Hildegard und Mann Rudi Bandsmer, Linda und Ben Stobbe, Lilly und Doug Petkau, Betty und Sohn John; Brüder Abe, Jake, Neil und Art sowie zwei Schwestern, Hildegard Geddert und Katie Thiesen.

Ihre sterbliche Hülle wurde am 10. Oktober auf dem „Little Mountain" Friedhof dem Schoße der Erde übergeben. Ruhe sanft, teure Schwester, bis der Ruf der Posaune erschallt und Du mit den lieben Deinen auf ewig in seliger Wonne mit dem Herrn vereint werdest!

Im Auftrage der Trauerfamilie,

O. N. Wiebe.

John P. Martens †

(Winnipeg, Manitoba)

„Ich habe einen guten Kampf gekämpft, ich habe den Lauf vollendet, ich habe Glauben gehalten" (2. Tim. 4, 7).

Unser lieber Bruder John Martens wurde am 29. April 1922 in Sergejewka, Süd-Rußland geboren. Seine Eltern waren Peter und Helena Martens, geb. Enns. Er war ein großes, starkes Kind und machte den Eltern viel Freude.

Im Dezember 1926 wanderten sie in Kanada ein und fanden in Niverville, Man. ein Heim. Glücklich und zufrieden war die Familie, als sie ihre eigene Farm beziehen konnte.

Doch bald darauf erlitt Johnny, als Fünfjähriger, beim Spiel einen Unfall, der sein ganzes weiteres Leben bestimmen sollte. Seine Eltern haben ihr Möglichstes getan, ihrem Kind zu helfen, aber auch alles Wissen und Können der Ärzte blieb erfolglos. Johnny hat sein lebenlang an den Folgen dieses Unfalls gelitten.

Waren auch die Spuren des Unglücks an ihm zu sehen, so war doch sein inneres Leben dadurch nicht vergiftet. Seinen Eltern war es besonders darum zutun, daß er ein möglichst normales Leben führen sollte. Wenn es die Schmerzen und äußeren Umstände erlaubten, besuchte er die Schule und machte gute Fortschritte.

An seinem 10. Geburtstage starb sein lieber Vater nach einer schweren, langen Krankheit. Bis zuletzt sorgte er um sein krankes Kind. Der Tod des Vaters war für die Familie ein sehr schwerer und schmerzhafter Schlag. — Es kam die Zeit, wo sie die Farm verlassen mußten. Sie zogen in das Städtchen Niverville, wo die Kinder weiter die Schule besuchten.

Hier fand Johnny auch seinen Heiland und wurde getauft und in die Mennoniten-Brüdergemeinde aufgenommen. Er ist seinem Herrn und der Gemeinde treu geblieben.

Später zog die Familie dann nach Winnipeg, wo sie in Nord-Kildonan eine Heimat fanden.

Nachdem die Geschwister alle verheiratet waren, blieben Johnny und seine Mutter allein. Sie wohnten zusammen, und es war der lieben Mutter möglich, Johnny zu helfen und ihm das Leben zu erleichtern. Doch am 16. März 1965 rief der Herr die geliebte Mutter in die himmlische Heimat.

Das Heim war jetzt aufgelöst und Johnny hat nach dieser Zeit auf verschiedenen Stellen gewohnt. Er hatte viele Freunde und war auch überall ein gerngesehener Gast, der in seinen Ansichten immer jung blieb. Da war kein Selbstmitleid. Und die Kämpfe, die er gehabt hat, — und es werden derselben viele gewesen sein, hat er in der Stille ausgetragen und mit Gottes Hilfe siegreich bestanden.

Er hat 20 Jahre in einer Branche der provinzialen Regierung gearbeitet, bis sein Leiden weitere Arbeit unmöglich machte. Da er den harten Winter nicht ertragen konnte, war er die letzten Winter in Mexiko und auch dort hat er viele Freunde gefunde n.

Da sein Leiden in letzter Zeit besonders schwer war, sehnte er sich nach Erlösung und wartete auf den Ruf des Vaters in sein ewiges Reich einzugehen. Am 7. Oktober galt ihm der Ruf: „Kind, komm heim!" So starb unser Bruder im festen Glauben an seinen Erlöser. Es hinterbleiben ein Bruder Peter Martens und seine Frau Lillian, vier Schwestern, Helen und Peter Hamm, Mary und Jake Löwen, alle in Winnipeg, Olga und Vic Schröder, Regina, Sask. und Lori und Abe Löwen, Steinbach, Man. und Nichten und Neffen.

Auch viele andere Verwandten und Freunde, deren Leben bereichert ist, weil sie ihn kannten und liebten, stehen in stiller Trauer an seinem Sarge.

Er hat gekämpft, er hat den Lauf vollendet, er hat Glauben gehalten.

Das Begräbnis fand am 10. Oktober in der River East Kirche, deren Glied er war, statt.

Einleitend sagte Prediger Ernst Isaak, der Verstorbene habe den Wunsch geäußert, sein Begräbnis solle im Zeichen des Sieges und der ewigen Hoffnung stehen.

Liebe Freunde, die einen Chor bildeten, wie auch die ganze Versammlung, sangen Lieder, die von Sieg und festem Glauben handelten.

Prediger Isaak legte seiner Predigt die Worte aus 2. Kor. 5, 1—7 zu Grunde.

Im Leben des Dahingeschiedenen war die zerbrechliche Hütte jedem sichtbar. Aber in dieser Hütte wohnte ein großer Geist. Äußerlich Schmerzen und Abbau, aber innerlich festes, unerschütterliches Vertrauen auf den Herrn. Seine Lebensbejahung und die Freude an Natur, Schönheit, und Kunst konnten durch seinen schwankenden Gesundheitszustand nicht beeinträchtigt werden. Er war sich aber dessen bewußt, daß diese seine irdische Hütte Stück um Stück abgebrochen wurde. Er wußte, daß ihn bald der Ruf des Herrn, in die ewigen Hütten einzugehen, erreichen würde. Er wartete darauf. Nun ist er dort und wir trauern um uns, denn wir werden ihn vermissen. Wie er in seinem geistlichen und geistigen Leben uns immer etwas voraus war, so ist er es auch jetzt wieder. Er ist beim Herrn und wir sind noch auf dem Wege.

Nach einem Liede, das wieder von Sieg und Gottes Gnade handelte, sprach sein Freund und Bruder, Harold Dyck, sehr warme Worte darüber, was der Verstorbene und sein Leben, sein Leiden und nun sein Tod, für ihn und für alle, die mit ihm in Berührung gekommen waren, bedeutet habe. Wie der schwächliche Körper einen riesenhaften Geist umschlossen habe. Wie sein Glaube, seine Weisheit und Geduld alle Widerwärtigkeiten überwunden habe und wie er doch immer ein demütiger Christ gewesen sei.

Als letztes sangen die Sänger das herrliche, sich über alle Schwankungen des Lebens hinwegsetzende Lied: „It is well with my Soul!"

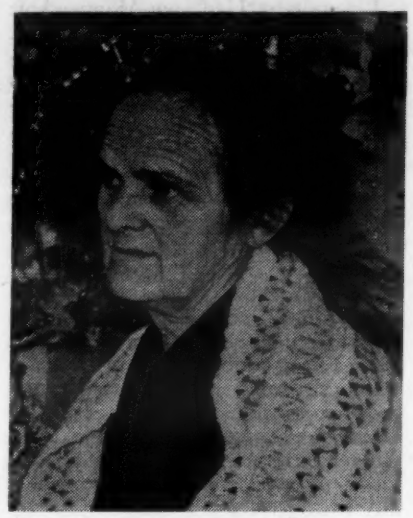
Darauf begleiteten wir die teure Leiche auf ihrem letzten Weg zum Glen Eden Friedhof, wo Johnny nun ruht, bis er in Vollkommenheit auferstehen wird. Gott sei gelobt!

Die trauernde Familie

Susie Unruh †

(Karaganda, UdSSR)

Lebensverzeichnis der Schwester Susie Unruh (geb. Koehn), geboren in Waldheim, Molotschna, im November



1904, gestorben in Karaganda im Juni, 1974.

Der liebe Gott hat Susie Unruh in seiner unerklärbaren Weisheit neben Freuden ein schweres, leidvolles Leben gegeben. Ihre Kindheit war froh und hoffnungsvoll. In den Jugendjahren hatte sie sich bekehrt, auch taufen und in der Mennoniten-Brüdergemeinde aufnehmen lassen. Im Mai 1925 heiratete sie Hans Unruh, mit welchem sie elf glückliche Jahre verleben durfte. Zwei Kinder wurden ihnen geboren, von welchen das eine bald nach der Geburt starb. In 1936 wurde ihr Mann genommen und ins Zwangslager nach Sibirien verbannt, wo er in 1942 an Unterernährung und überschwerer Arbeit starb. Etwa ein Jahr nach ihres Mannes Verbannung, 1937, wurde auch sie mit noch 10 Frauen von ihrer Arbeitsstelle aus verschleppt, ohne daß sie ihre 11-jährige Tochter, Sigrid, die in der Schule war, noch einmal sehen durfte. Später kamen Männer und holten ihre Sachen. Sigrid war dann schon zu Hause. Laut weinend lief sie den Männern nach: „Papa habt ihr mir genommen und jetzt auch noch meine liebe Mama." Auch das Kind sollte von der Polizei fortgebracht werden, doch durch viel Bitten und Vorstellungen der Tanten wurde ihr erlaubt, bei ihrer Großmutter zu bleiben. Susie wurde nach Melitopol ins Gefängnis gebracht, und von da an war keine Nachricht mehr, bis nach dem zweiten Weltkrieg.

Mittlerweile kamen die Großmutter mit ihren Töchtern, Olga und Martha Koehn, und Sigrid nach Deutschland. Dort starb die Großmutter. Sigrid heiratete einen deutschen Mann und lebt in der Ostzone. Die Tanten zogen nach Kanada. Dort erhielten sie Nachricht, daß Susie noch lebte und in Karaganda ein kümmerliches Leben fristete. Am Leibe gebrochen, durch allē Strapazen und Trauer, wurde sie von einer Russin, bei welcher sie wohnte, liebevoll gepflegt. So lange sie konnte, ging sie zur Kirche und suchte Trost beim Herrn, an dem sie sich festhielt. Einmal durfte sie noch ihre Tochter in Ostberlin besuchen und deren Familie sehen.

Auf ihrem Begräbnis sprachen vier Brüder. Der Chor sang und die Glaubensgeschwister, die selber alle durch tiefes Leid gegangen sind, gaben ihr das letzte Geleit.

Hier in Kanada trauern ihre zwei Schwestern, Frau Olga Wiebe, Coaldale, und Frau Martha Funk, Winkler, und viele Verwandte.

Sie hat ausgelitten und ist nun beim Herrn „und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen".

(Der Bote möchte bitte kopieren)

Friesland, Paraguay

(Fortsetzung von Seite 5—4)

Aber wir haben auch viel Freude in diesem Sommer erleben dürfen. Möchte es kurz berichten: Den 15. Juni holten wir uns wieder die verkrüppelte Erna mit ihrer Mutter zu uns. Sie blieben bei uns bis zum 13. Juli. Die Mutter, obzwar auch schon alt, ist noch rüstig und pflegt ihre Tochter, die ganz hilflos ist und ganz gepflegt werden muß. Der große Gott machte es möglich, daß sie jeden Sonntag mit uns im Bethause sein durften, wofür sie sehr dankbar waren. Am 23. Juni hatte Bruder Mitja sein ältester Sohn Hochzeit. Vormittags im Bethause getraut — dann bei der Braut, Lydia Scheel auf dem Hofe unter Dach ein Mittagsmahl wie auch Abendbrot. Bei 200 Gäste wurden gespeist. Nachmittags hatte die Jugend ein Programm mit Liedern, Saitenmusik, Gesprächen und Gedichten. Sie bekamen viele Geschenke, aber auch viel lehrreiche Ratschläge aus Gottes Wort zu ihrem Eheleben. Lydia ist schon zwei Jahre Glied der Gemeinde und Witja wurde letzten Sommer getauft. Die Mutter der jungen Frau hat jetzt der Schlag gerührt. Sie braucht Lydia ihre Hilfe sehr nötig. Lydias Bruder, ein Jüngling fing in der Gebetswoche an zu predigen. Den 28. Juli war Tauffest in unserer Gemeinde. Mittwoch kamen Bruder Mitja und Truda bei uns an aus der Bibelstunde und Mitja sagte so freundlich: Betet für uns, daß Vater und Sohn Sonntagmorgen beide die Taufe empfangen könnten. Es war für uns ein Freudentag und Tränen der Freude quollen aus dankbarem Herzen. Es waren 11 Seelen, die sich zur Taufe gemeldet hatten und öffentlich bekannten, daß ihre Sünden vergeben und sie Jesus als ihren Herrn und Heiland angenommen haben. Drei schon ältere Personen und acht Jugendliche.

Am 18. August feierten wir hier die Silberhochzeit unseres Ältesten, Geschwister Peters. Vormittags sagten alle Brüder ein kurzes Wort, nachmittags gaben wir Sänger ein Deklamatorium „Das Menschenleben". Dann waren alle zum Liebesmahl bei ihnen im Hause eingeladen. Dort brachte die Jugend noch Lieder und Gedichte.

Kürzlich hatten wir einen werten Besuch, der hier Abendandachten hielt. Es war der Älteste über alle Gemeinden in Kasakstan mit seinem Gehilfen. Bei strömendem Regen fuhren wir auf dem Motorrad zu den Versammlungen, nur um die wichtigen Ansprachen der Brüder nicht zu versäumen.

So weit aus ihrem Brief.

Ihre Anschrift lautet:

Janzen Margarita Abr. — p/o
Nautschnoe
Komsomolskij r-n. Kustanaiskaja obl.
Rossia 459021

Eingesandt von Isaak Janzen, Friesland, Paraguay.

Aus aller Welt

UNO — Die UNO-Generaldebatte, hat keine Verständigung zwischen den Industriestaaten auf der einen Seite und den Erdölproduzenten sowie Entwicklungsländern auf der anderen gebracht. Wie schon zu Beginn der Konferenz standen wieder die Streitpunkte Inflation, hohe Erdölpreise und das von den Entwicklungsländern geforderte neue Weltwirtschaftssystem im Mittelpunkt.

Zum Abschluß der Debatte verteidigten zwei Vertreter großer erdölproduzierender Staaten die Preissteigerungen bei Rohöl. Der persische Außenminister Abbas Ali Chalatbari meinte, der Aufruhr in der Weltwirtschaft und auf den Geldmärkten sei den Ölpreissteigerungen vorausgegangen und hänge vor allem mit der „schlechten Verwaltung" und dem exzessiven Verbrauch der Wirtschaft der Industrieländer zusammen. Versteckte Drohungen über einen möglichen Stopp von Lebensmitteln, meinte der Minister, auf die USA anspielend, wirkten auf nüchterne Betrachter wenig überzeugend.

* * *

USA, — Zwischen Präsident Ford und seinem Amtsvorgänger Nixon ist es zu einem ersten offenen Konflikt gekommen. Nixon reichte vor einem Bundesgericht in Washington eine Klage auf Anerkennung seiner alleinigen Verfügungsgewalt über 42 Millionen Dokumente aus seiner Amtszeit.

Ohne seinen Nachfolger beim Namen zu nennen, will er ihn damit zur Einhaltung einer Vereinbarung vom 6. September zwingen. Danach sollte der Ex-Präsident einen Anspruch auf Herausgabe der Dokumente haben und sie in einem Archiv in der Nähe seines Wohnortes San Clemente unterbringen. Die Tonbandaufzeichnungen der unter Nixon im Weißen Haus geführten Gespräche sollten nach der Vereinbarung bis 1979 im Weißen Haus unter Verschluß bleiben.

Präsident Ford war unmittelbar nach Bekanntwerden dieser Vereinbarung von Watergate-Sonderankläger Jaworski, vom Kongreß und von der Presse heftig kritisiert worden. Er entschloß sich, die Abmachung nicht einzuhalten. Der Kongreß bemüht sich, die Vereinbarung Für nichtig zu erklären. Eine entsprechende Vorlage wurde bereits vom Senat gebilligt und muß noch das Repräsentantenhaus passieren.

— Eine Maximalstrafe von 12 Monaten Gefängnis und 1000 Dollar Geldbuße droht Joan Kennedy, die sich am 16. Oktober wegen eines unter Alkoholeinfluß verursachten Verkehrsunfalls vor einem Gericht verantworten muß. Die 38jährige Frau des US-Senators Edward Kennedy hatte — wie berichtet — mit ihrem Wagen zwei andere Fahrzeuge beschädigt. Die Polizei hat bisher noch nicht bekanntgegeben, welches Ergebnis der Alkoholtest hatte. Die Washingtoner „Star News" meldete jedoch, es seien mehr als zwei Promille gewesen. Vielleicht läßt der Richter im Fall Joan Kennedy Milde walten. Dies wäre der Fall, wenn sich die Angeklagte bereit erklärt, an einem von der Bundesregierung finanzierten Behandlungsprogramm für alkoholanfällige Personen teilzunehmen.

— Präsident Ford hat die Forderung des Kongresses, die Militärhilfe für die Türkei einzustellen, scharf kritisiert und als unverantwortlich bezeichnet. Vor Mitgliedern der Republikanischen Partei erklärte Ford in Detroit, daß eine solche Entscheidung sich negativ auf die NATO auswirken müsse.

Eine Einstellung der Militärhilfe würde nach den Worten Fords den Vereinigten Staaten die Möglichkeit nehmen, im Zypern-Konflikt vermittelnd zu wirken. Unter einer Verzögerung der Verhandlungen über eine friedliche Lösung des Zypernkonflikts hätten dann vor allem die griechischen Zyprer zu leiden.

Der Senat hat für die Waffenlieferungen an die Türkei eine Frist bis zum 15. Dezember gesetzt. Danach soll die Militärhilfe eingestellt werden, wenn sich nicht ein deutlicher Fortschritt in den Bemühungen um einen Abzug der türkischen Truppen aus Zypern zeige. Präsident Ford erklärte, daß er eine Entscheidung des Kongresses gegen die Militärhilfe für die Türkei mit seinem Veto blockieren werde.

Der türkische Staatspräsident Korutürk sagte in Ankara, daß die Forderung des Kongresses sich nachteilig auf die NATO auswirken werde. Die USA seien „kein Wohltätigkeitsverein, der seit Jahren das Opfer auf sich nimmt, der Türkei ohne Gegenleistung zu helfen".

Die Militärhilfe beruhe auf gegenseitigen Vereinbarungen zwischen der Türkei und den USA. Korutürk begrüßte die Rede Fords und sagte, sie zeige, daß der amerikanische Präsident diese Tatsache nicht vergessen habe.

— Die amerikanische Regierung, die demokratische Opposition im Kongreß und die Sowjetunion haben nach zweijährigen Konflikt eine Übereinkunft erzielt, nach der sich die sowjetische Regierung zu Auswanderungserleichterungen für jüdische Bürger als Gegenleistung für die sogenannte Meistbegünstigung im Handel mit den USA bereiterklärt. Das gab Präsident Ford bekannt. Senator Jackson, Wortführer der in dieser Frage verfolgten Junktimspolitik im Kongreß, erklärte, die USA rechneten mit etwa 60 000 Ausreisegenehmigungen pro Jahr.

— Im Laderaum eines Jumbo-Frachters der Lufthansa ist ein deutsches Kampfflugzeug aus dem Zweiten Weltkrieg als Museumsstück nach Deutschland zurückgeflogen worden. Es handelt sich um die vermutlich letzte noch existierende Maschine vom Typ Do 335, die als Schulflugzeug und Nachtjäger diente. Das zweimotorige Flugzeug, in den letzten Kriegsjahren der schnellste Propellertyp der Welt, war nach 1945 dem Smithsonian Institute in Washington als Kriegsbeute zugefallen und ist jetzt dem Deutschen Museum in München für einige Jahre als Leihgabe überlassen worden. Der 14 Meter lange Rumpf der Maschine wiegt mit Leitwerk, Triebwerken und Steueranlagen fast fünftausend Kilogramm. Damit das Flugzeug im Bauch des Jumbo-Jets untergebracht werden konnte, mußten die Tragflächen abmontiert werden.

* * *

Chile — Rund 600 Kilometer nördlich der chilenischen Hauptstadt Santiago sind bei einem Busunglück vier Schüler der deutschen Schule in Santiago getötet und mehrere verletzt worden. Nach Angaben der deutschen Botschaft befanden sich die etwa 30 Schüler auf einem Schulausflug durch die nördliche Wüstenregion von Chile, als sich der Bus in dem Dorf Vallenar aus bisher noch nicht bekannter Ursache überschlug. Bei den meisten Schülern der deutschen Schule in Santiago handelt es sich um Kinder von Diplomaten und um Kinder von deutschen Einwanderern.

* * *

England — Die äußerst knappe Mehrheit für die Labour Party bei der Unterhauswahl wird Premier Wilson zur Zurückhaltung bei den Verstaatlichungsplänen zwingen. Wilson erklärte jedoch, das Programm werde verwirklicht. Labour übersprang die absolute Mehrheit, blieb aber weit unter den eigenen Erwartungen und den Voraussagen der Meinungsforscher zurück. Es erscheint fraglich, ob Wilson damit fünf Amtsjahre überleben kann. Besser als zuletzt angenommen schnitten die Konservativen ab. Dagegen haben die Liberalen, benachteiligt durch das Mehrheitswahlrecht, wieder einen Rückschlag erlitten.

Die Labour Party erreichte die zur absoluten Mehrheit notwendigen 318 Unterhaussitze. Nach der Auszählung in 624 der insgesamt 635 Wahlbezirke ergab sich folgender Stand: Labour 319, Konservative 275, Liberale 11, Schottische Nationalisten 9, Irische Unionisten 10, andere Parteien 5 Sitze.

Danach erhielten die Labour Party 39,8 Prozent der Stimmen, die Konservativen 36,2 die Liberalen 18,5 und die übrigen 5,5 Prozent. Mit einem Anteil von nur 36 Prozent erzielten die Tories ihr schelchtestes Wahlergebnis dieses Jahrhunderts. Bedeutende Gewinne konnten die Schottischen Nationalisten vor allem auf Kosten der Konservativen erzielen.

Der sichtlich vom Wahlergebnis enttäuschte Harold Wilson ist überzeugt, daß er sich auch mit dieser knappen Mehrheit für einige Jahre an der Macht behaupten kann. Normalerweise benötigt eine Regierungspartei für die fünfjährige Legislaturperiode zur absoluten Mehrheit von 318 Abgeordneten zusätzlich ein Polster von etwa zehn Mandaten, um Rückschläge in den Nachwahlen verkraften zu können. Allerdings kann Wilson im neuen Parlament auf die Unterstützung der nordirischen Sozialdemokraten und der Waliser Nationalisten hoffen, die der Labour Party nahestehen.

— Premierminister Wilson hat schon eine Woche nach seinem Wahlsieg ein erstes Regierungsmitglied verloren. Norman Buchan, Staatsminister im Landwirtschaftsministerium, ist zurückgetreten. Buchan, bis zum Einmarsch der Sowjets in Ungarn Miglied der britischen KP, ist einer der entschlossensten EG-Feinde in der Labour-Partei. Er ist wahrscheinlich zurückgetreten, weil er Anzeichen dafür zu erkennen glaubt, daß die Labour-Regierung beginnt, ihren Europa-Kurs zu korrigieren.

* * *

Portugal — Die Entkolonialisierungspolitik Portugals erstreckt sich nach den Worten des Ministers für die Überseegebiete, Antonio de Almeida Santos, nicht auf Macao. Almeida Santos hält sich gegenwärtig in dieser kleinen portugiesischen Besitzung an der chinesischen Küste auf. Auf einer Versammlung nannte er die Situation Macaos „einen Sonderfall". Hier ließen sich Meinungsverschiedenheiten überbrücken und Meinungen austauschen, ohne daß es zu Krieg und Gewalt komme. Wenn es eines Beweises bedürfe, daß China ein tolerantes Land sei, dann sei es Macao, und wenn es eines Beweises bedürfe, daß Portugal ein Land sei, in dem ein Leben in Koexistenz möglich sei, dann sei es ebenfalls Macao, erklärte der Minister unter dem Beifall seiner portugiesischen und chinesischen Zuhörer. Der Minister kündigte gleichzeitig die Nominierung eines neuen Gouverneurs an.

* * *

Frankreich — Amerikas Außenminister Henry Kissinger liebt nach Ansicht seines französischen Amtskollegen Michel Jobert das Rampenlicht, steckt voller Illusionen und ist von seiner eigenen Intelligenz so überzeugt, daß er oft Fehler macht. „Er ist verzweifelt darum bemüht, bewundert zu werden", schrieb Jobert in seinem in Paris erschienenen Buch „Memoiren der Zukunft". „Man kann es an seinem Gesicht ablesen."

Kissinger und Jobert, der das französische Außenministerium von April 1973 bis April 1974 leitete, fochten oft erbitterte Duelle miteinander aus. Kissinger habe die Angewohnheit, Gespräche mit einer Aufzählung von Beschwerden zu beginnen.

Auf der im Februar 1974 in Washington abgehaltenen Energiekonferenz habe Kissinger „viel geredet, ein Schweigen oft als Zustimmung gedeutet oder seinen Unwillen darüber bekundet, daß ein Einwand ein großes geschichtliches Ziel gefährden könnte. Kissinger inszenierte schreckliche Szenen, eine Apokalypse zwischen den Vereinigten Staaten und Europa beschwörend".

* * *

Italien — In Rom sind fünf Büros und Verkaufsräume der italienischen Fiat-Autowerke durch Explosionen von Sprengsätzen und durch Brände zum Teil schwer beschädigt worden. Ein anonymer Anrufer bezeichnete später gegenüber der Polizei die Anschläge als Protest gegen die von Fiat eingeführte Kurzarbeit. Wie die Polizei mitteilte, explodierte ein Sprengkörper im Hauptbüro der Gesellschaft und zerstörte die Eingangstür, Glaswände und eine benachbarte Tankstelle. In einer Lagerhalle im Süden Roms waren mehrere Autos in Brand gesetzt worden. Fiat hat vor kurzem wegen Produktionseinschränkungen 71 000 Mann — das sind ein Drittel der Belegschaft — bis Ende Januar auf Kurzarbeit gesetzt und war deshalb von den Gewerkschaften scharf angegriffen worden.

* * *

Schweiz — Rund 3,7 Millionen Schweizer Bürger sind aufgerufen, über eine Initiative gegen die „Überfremdung und Überbevölkerung" ihres Landes abzustimmen, die auf eine Ausweisung von etwa 540 000 Ausländern in den nächsten drei Jahren hinausläuft. Die sogenannte dritte Überfremdungs-Initiative wurde von der rechtsextremen Splitterpartei „Nationale Aktion gegen Überfremdung von Volk und Heimat" durchgesetzt.

Alle großen Parteien, Vertreter der Kirchen, Gewerkschaften und Arbeitgeberverbände haben aus menschlichen, rechtlichen und wirtschaftlichen Gründen zu einer ablehnenden Haltung geraten. Selbst der Schweizer „Überfremdungsvater" Scharzenbach, der vor einigen Jahren selbst eine solche Initiative angekurbelt hat, meint jetzt: „Das Land Henry Dunants kämpft nicht mit den Methoden Idi Amins." Amin, Ugandas Staatschef, der die in seinem Land ansässigen Asiaten ausgewiesen hat, hat die Schweizer Regierung zu der Initiative beglückwünscht.

(Fortsetzung auf Seite 16—1)

Aus den Gemeinden

Scott-Street-MB-Gemeinde

(St. Catharines, Ont.)

„Und es sind mancherlei Kräfte aber ist ein Gott, der da wirket alles in allen" (1. Kor. 12, 6).

Der Sommer ist vorbei, viele begaben sich auf Reisen, einige erlebten Unglück, andere kamen ohne Unglück wieder nach Hause.

Sonntag, den 1. September hatte unsere Sonntagsschule vormittag ihre Überführung der Schüler in höhere Klassen (Promotion). Br. Adolf Klassen, Leiter der Sonntagsschule, machte die Eröffnung und die nötigen Bekanntmachungen. Br. Edwin Dyck, unser Gehilfsleiter, sprach in seiner Botschaft zu der Sonntagsschule. Einige Schüler hatten Zeugnisse, und auch Lieder wurden gebracht. Die Lehrer bekamen neue Schüler und die Schüler neue Lehrer. Unsere Sonntagsschule arbeitet im Segen.

Abends war Abendmahl; Br. David Klassen, 27 Logan St., gab einen kurzen Bericht von ihrer Reise nach Deutschland, wo sie ihre Kinder begrüßten, die von Rußland dort eingewandert sind. Dann hatten wir die Freude, daß wir folgende Geschwister auf ihr schriftliches Zeugnis hin in die Gemeinde aufnahmen: Geschwister Heinrich und Helen Wall und Schwester Hildegard Dueck, durch Heirat jetzt eine Frau Hans Wiens; diese drei kommen aus der Evangel.-Mennonitischen Bruderschaft, Filadelfia, Paraguay.

Sonntag, den 15. September, 3 Uhr nachmittags hatte das Eden Christian College sein Eröffnungsfest in unserer Kirche. Br. George Wichert ist Prinzipal der Schule. Die Kirche war bis zum letzten Platz gefüllt; es mußten noch Stühle hereingebracht werden. Die Schule arbeitet mit 314 Schülern und 13 Lehrern. Br. Walter Janzen, Pastor der MBG-Port-Rowan, hielt die Festrede und Br. H. H. Dueck, Kitchener, Ont., Vorsitzer des Bildungskomitees machte Schlußbemerkungen.

Haben in diesem Jahr wieder Deutsche Schule, 4 Schwestern arbeiten als Lehrerinnen, die Schwestern Kathy Braun, Susie Heidebrecht, Elfrieda Wall und Ingrid Neufeld; sie haben etwa 48 Schüler, von 8—13 Jahre alt.

Hatten in diesem Sommer keine Sommerbibelschule in unserer Gemeinde, weil es an Arbeitern fehlte.

Die Gemeinde hat beschlossen, 30 Geschwisterpaare zu bitten, die Geschwister in der Gemeinde zu besuchen.

Sonntag, den 29. September im Morgengottesdienst diente uns das Messengers Quartett mit einem Programm. In ihrem Programm waren viele Lieder, die sie kräftig sangen. Br. Alvin Braun, der als neuer Sänger dem Quartett beigetreten ist, gab ein Zeugnis; Br. Abram Block Jun. gab einen kurzen Bericht von ihrer Arbeit und Br. John Block aus dem Quartett brachte die Botschaft, an Hand von Ev. Joh. 4, 35—38. Am Schluß des Programms mit kurzen Bemerkungen und Gebet, brachte unser Leiter Abr. Block den Gottesdienst zum Abschluß.

Abends war Abendmahl und Br. H. Penner, Pastor der Central MBG, Saskatoon, Sask. brachte die Botschaft. Geschwister Penner waren zum Begräbnis seiner Mutter gekommen und blieben noch über Sonntag in St. Catharines.

Durften auch Schwester Margareth Klassen auf ihr Schriftliches Zeugnis hin in die Gemeinde aufnehmen; sie war Glied der Grantham MBG, St. Catharines, Ont.

Haben 4 Schwestervereine in unserer Gemeinde, ihre Benennungen sind: 1. Die alten Schwestern nennen sich Schwesternverein; 2. Der Maria-Martha-Verein; 3. Die MissionsGruppe u. 4. Ladies Christian Fellowship; haben auch einen Männerverein, der sich einmal im Monat versammelt. Alle diese Vereine versuchen, dem Herrn zu dienen, je nachdem es ihnen vom Herrn gegeben ist. Haben auch eine Boys Brigade und Pioneer Girls. Haben 3 Studenten im MBB-College in Winnipeg, Ernst Klassen, Erich Klassen und Alvin Klippenstein; Margaret Janzen ist im Toronto Bible College und Gudrun Enns in CB-Institute in Clearbrook, B.C. und Mary Ann Ewert im Bethany Bible Institute, Hepburn, Sask.

Betrachten in unseren Bibel- und Gebetstunden an den Mittwochabenden die Offenbarung; Br. Abr. Block leitet.

Sonntag, den 6. Oktober hatten wir Erntedank- und Missionsfest. Vorne bei der Kanzel waren Früchte ausgestellt, die uns an die Güte Gottes erinnerten. Als Gastredner hatten wir Br. John Froese, Pastor der Kitchener MBG. eingeladen. Am Vormittag dienten uns, Br. Abr. Block mit einer deutschen und Br. John Froese mit der englischen Botschaft. Beide Brüder machten uns Aufmerksam auf unser Dankopfer, das wir dem Herrn schulden; der Chor diente mit kräftigen Liedern.

Abends versammelten wir uns wieder zu 7 Uhr. Br. Peter Janzen und Bruder John Froese dienten. Br. Janzen sprach auf Deutsch und Br. J. Froese auf Englisch; sie lenkten unsere Aufmerksamkeit auf die Arbeiter, die ausgesandt werden, und auch auf unsere Pflicht, dieses Werk zu unterstützen. Es wurden zwei Kollekten gesammelt, vormittags für innere und abends für äußere Mission. Der Geist Gottes hatte gewirkt, die Geschwister gaben Über erwarten und die Lieder vom Chor in beiden Versammlungen waren sehr ermutigend.

Kranke in den Hospitälern haben wir mehrere; möchte nur zwei erwähnen: Br. Michael Radke, bei 87 Jahre alt, ist schwer krank und Schwester Tina Goertzen, die über 5 Monate in einem Hospital in Toronto mit einer Knieoperation ist, kommt den 11. Oktober nach Hause, und um zu Hause zu bleiben.

P. Friesen, Korr.

Herbert, Saskatchewan

„Gott, man lobt dich in der Stille zu Zion, und dir bezahlt man Gelübde. Du erhörst Gebet; darum kommt alles Fleisch zu dir. — Die Anger sind voll Schafe, und die Auen stehen dick mit Korn, daß man jauchzet und singet." Ps. 65, 2. 3 und 13. Diese Worte dienten als Motto für den 29. September, als die Herbert-MB-Gemeinde sich versammelt hatte, das jährliche Erntedank- und Missionsfest zu feiern.

Der Versammlungssaal hatte sich mit Gästen angefüllt. Vorne, auf dem Podium, hatten Glieder des Chores eine interessante Schaustellung von Getreide und Früchten aufgestellt. Auch waren noch eine Anzahl schöner Blumensträuße vorhanden, trotz des frühen Frostes.

Als Redner war Bruder David Epp von Linden, Alberta, eingeladen. Als Basis für seine Vormittagsansprache las Bruder Epp 5. Mose 16, 9—17. In diesem Abschnitt wird Gottes Volk aufgefordert, der Taten Gottes zu gedenken, Vers 12. Danksagung schließt den Begriff von „Nachdenken" ein. 2. sollten sie „fröhlich sein", Vers 14, und drittens mit Gaben vor dem Herrn erscheinen, nach den Versen 16 und 17.

Nach einem gemeinsamen Mittagsmahl versammelte man sich zum Missionsfest. Bruder William Buller eröffnete den Gottesdienst mit Apostelgeschichte 1, 1—16 und Gebet. Pastor Jacob Pauls hatte, so wie auch am Vormittag, einen Anschauungsunterricht für die Kinder. Bruder Epp gründete seine Missionsansprache auf 2. Kor. 5. Er gab fünf Stücke an, die uns motivieren sollten, Mission zu treiben. 1. Die Kenntnis, daß alles Irdische vergänglich ist und daß wir alle vor dem Richterstuhl Christi erscheinen müssen. 2. Christus-Ähnlichkeit, z.B. Demut; 3. Die Liebe Gottes, die in unsere Herzen ausgegossen ist, nach Römer 5, 5. 4. Die Botschaft der Versöhnung, und 5. Die Gnadenzeit, in der wir leben; Kapital 6, 1 und 2.

Der Gemeindechor und Quartette dienten in beiden Versammlungen mit passenden Liedern, die das Fest verschönerten. Es herrschte eine wahre Stimmung der Dankbarkeit, und die Opfer des Tages betrugen über $13 000.

Am Montagabend hatte sich eine gute Anzahl Geschwister und Freunde im untern Saal der Kirche versammelt, um Geschwister Nickolai Janz Gottes Segen zu wünschen. Die Geschwister haben ihren Wohnort nach Three Hills, Alberta verlegt. Der Bruder hat vor Jahren hier als Bibelschullehrer gedient. In den Jahren 1958 bis 1963 war er unser Pastor hier in der MB-Gemeinde. Später waren die Geschwister Hauseltern hier im Altersheim. Schwester Janz vertrat in den letzten Jahren die MCC-Arbeit hier, und verwaltete das Lagerhaus. Sie hat mit großer Hingabe diese Arbeit getan. Wir werden die Geschwister vermissen, besonders in der Sonntagsschule und in den deutschen Bibelstunden. Schwester Janz' Mutter, Schwester DeFehr, ist ins Altersheim gezogen.

Im Rückblick wäre noch zu berichten, daß wir auch das Vorrecht hatten, den Bienenberg-Chor hier aufzunehmen. Sie lieferten ein Programm im MB-Auditorium, und setzten, am nächsten Tag ihre Reise in den Westen fort. Am 22. September waren wir nach Swift Current eingeladen, wo das 50jährige Jubiläum der Einwanderung der Mennoniten nach Kanada gefeiert wurde. Viele unserer Geschwister nahmen an dieser Feier teil. Am selben Tage hatte unser „Herbert Nursing Home" die Familienglieder und Freunde ihrer Patienten für ein „Open House" eingeladen.

Gegenwärtig finden in verschiedenen Heimen wöchentlich Gebetsstunden statt, als Vorbereitung für die geplanten Evangelisations-Versammlungen, die hier vom 13. bis 20. Oktober abgehalten werden sollen. Möge der Herr uns eine wahre Neubelebung geben, daß Sünder zu ihm geführt werden. Dies ist unser aller Wunsch und Gebet.

Von Schwester Hertha Falks plötzlichem Dahinscheiden ist schon berichtet worden. Schwester Sophie Voth, die auch ein schweres Nierenleiden hat, muß jede Woche nach Regina, um ärztliche Behandlung zu haben. Sie soll ausgangs Oktober nach Saskatoon kommen wo die Ärzte die Möglichkeit eines „Kidney Transplants" untersuchen wollen. Die Brüder Peter Voth und Jake Sawatzky sind auch noch auf der Krankenliste.

Es haben eine ganze Anzahl unserer jungen Geschwister uns verlassen, um verschiedene Bibelschulen zu besuchen. Es ist recht erfreulich und ermutigend für uns Älteren zu sehen, daß die jungen Leute sich für das Studium des Wortes Gottes interessieren und wir beten für sie und wünschen ihnen Gottes Segen.

Grüßend,

Anna Redekop, Korr.

Coaldale, Alberta

Coaldale — Clearbrook — Kelowna — und retour nach Coaldale. Also wieder ein Reisebericht? — Nein, nein, habt nicht Angst. Ihr stabilen Seßhaften, hier nur etliche Eindrücke und Beobachtungen, die wir in Clearbrook, B.C. erhielten, dem mennonitischen Herzen Kanadas.

Wohl kitzelt es einem in der Feder, auch etwas über die romantischen, herbstlichen Szenerieen in den Bergen und Tälern während der Hinfahrt per Auto, oder über den Blick in die Tiefe, in die flaumweiche, schneeweiße Wolkenschönheit beim Rückflug zu schreiben, doch lassen wir das! —

Große Literaturkünstler haben in der Vergangenheit immer wieder versucht, in Poesie und Prosa die wundervollen Schöpfungen Gottes zu schildern und fanden unsern menschlichen Wortschatz und Ausdrucksweise zu arm — wie sollte ich's da wagen? — Auch wollt Ihr, werten Leser, nicht nur wissen, daß die Reise schön, interessant und herrlich war, sondern Ihr wollt dann auch gleich weiter wissen, und das mit Recht, was denn da schön, was interessant und was herrlich war, und so überspringen wir lieber die Reise und sind urplötzlich unter dem fortschrittlich gesonnenen Mennofolk in Clearbrook.

Gleich am ersten Sonntagabend wohnten wir einer Massenversammlung im Auditorium der mennonitischen, christlichen Hochschule bei. Es war die Eröffnungsfeier des neuangetretenen Schuljahres. 430 Studenten mit sprudelndem, jungem Leben mit etwa 19 Lehrern (voll oder teilzeitig angestellt) hatten wir vor uns. Das ließ sich sehen und einer bekam es ordentlich mit dem Neid zu tun. Das gelungene Programm mit Liedern vom Massenchor (430 Stimmen), Gruppengesängen, Gedichten, Zeugnissen von gewesenen Studenten dieser Schule und einem Vortrag von Br. John A. Toews über die ernste Notwendigkeit und den großen Segen solcher christlichen Bildungs- und Erziehungsanstalt, alles war erfreuend, interessant und schön. Ein mehr detaillierter Bericht über die Finanzierung dieser guten Sache und das

Schulleben selbst, wird ja vom Orte dort kommen, wie auch über die Eröffnungsfeier der Bibelschule am nächsten Sonntag. Hier waren es 249 Studenten mit etwa 14 Lehrern.

Soviel möchte ich doch noch hinzufügen: Im Entbehren lernt man Schätzen. Die Gemeinden allein, ohne Schulbestrebungen, werden's nicht schaffen, dazu ist die Welt von heute zu verführerisch und voller Versuchungen. Was Coaldale war, wurde es zum großen Teil durch seine Bibel und Hochschule, die wir leider beide verloren haben. Daß wir uns der Hepburn Bibelschule angeschlossen haben, ist für uns Alberta-Leute eine große Hilfe und ein sichtbarer Segen, doch unsere heutige Studentenzahl für die Bibelschule und die vormalige Studentenzahl von damals, hält keinen Vergleich aus. Den Wert einer Schule dieser Art, ob Bibel-, oder Hochschule, im lokalen Rahmen, im „eigenen Dorf", kann man nicht hoch genug einschätzen! — Deshalb, Du Mennovolk in Kanada, vom Osten bis zum Westen: „Halte, was du hast, daß niemand deine Krone (Schule) nehme" (Offg. 3, 11).

Weiter positive Eindrücke erhielten wir bei den Gottesdiensten in mehreren Gemeinden. Auch waren die bekannten Janzbrüder in der Woche dort tätig, in ihrer nun so verzweigten Evangelisationsarbeit.

Missionar Jakob Dick und sein Bruder Hermann Dick berichteten in der Clearbrook MBG. von ihrer gemeinsamen Reise nach Indien, und Br. Gerhard Lohrenz, Winnipeg, besuchte besuchte eine Reihe von Gemeinden als viel- und weitgereister Mann und berichtete über Erlebtes und Gesehenes. Auch hatte er recht aufmerksame Zuhörer, wenn er in den so interessanten Vorträgen auf unsere Mennonitengeschichte zu sprechen kam. Es wurde uns unmöglich, allen solchen Versammlungen beizuwohnen, weil viele gleichzeitig in verschiedenen Kirchen stattfanden.

So waren wir auch in der East Aldergrove MBG. bei der Einsegnung von 4 Geschwisterpaaren für den Diakonendienst. Weil es auch Henry und Eliesabeth Kornelsens betraf, Kinder unsrer Geschwister hier in Coaldale, so wollten wir doch gerne dabei sein und in etwas Elternstelle vertreten.

Ja, und dann unser so wichtiges Verwandtenfest, das sogenannte Harderfest, die eigentliche Ursache unsrer Reise nach B.C. Es wurde in Clearbrook in einem dazu gemieteten Gasthaus, am Sonntag nachmittag, am 22. September gefeiert. Br. Heinrich G. Thielman war der Organisator des ganzen Unternehmens und auch Leiter des Programms. Wir waren etwa 26 Personen, alles erwachsene Verwandte, Groß- und Urgroßkinder einer längst heimgegangenen Predigerfamilie. Es war ein Gedenken unsrer Großeltern Abr. Joh. Harders, Prediger und Ältester der Neukircher Mennonitengemeinde, Molotschna, SSR. Geboren wurde Großvater am 8. August 1840 im Dorfe Blumstein, wohnte die längste Zeit seines Lebens im Dorfe Alexanderwohl und starb auf der Krim, wohl anno 1929.

Es führte zu weit, wollte ich das freie, informelle Beisammensein, oder das ganze Programm nach den einzelnen Punkten nachgehen. Nur soviel: Nachdem Br. H. Thielman alle Anwesenden herzlich willkommen geheißen und uns mitgeteilt hatte, wie dieses Fest zustandegekommen sei, eröffnete Prediger und Lehrer David Neumann das Programm mit Gottes Wort und Gebet. Es war ja uns eine besondere Freude, unsere so nahen Verwandten, Geschwister Ferdinand Wiens aus Oregon, U.S.A., unter uns zu haben. Sie wurden deshalb auch von Br. Thielman in unser aller Namen extra willkommen geheißen. Bruder Ferdinand Wiens ist der älteste Sohn der längst heimgegangenen Missionsfamilie Peter und Agnes Wiens, welche viele Jahre in Indien als Missionare gewirkt haben. Es war ein Missionswerk der MG-Konferenz Amerikas in Indien, eine von Gott reichgesegnete und erfolgreiche Missions-Pionierarbeit. Diese unsere Tante Agnes Wiens war die jüngste Tochter des oben erwähnten Großvaters Abr. Harder. Von ihren Geschwistern erwähne ich nur unsern Onkel Johann Harder, später viele Jahre Leiter der MBG. in Borden, Sask. und Onkel Abram Harder, Waisenvater vieler Kinder im Großweider Waisenhaus, Molotschna, Südrußland.

Aus jeder der anwesenden Familien kamen nun kurze Mitteilungen aus Vergangenheit und Gegenwart, und manche dieser Erinnerungen waren höchst anregend, unserm himmlischen Vater Lob, Ehre und Preis darzubringen. Ganz besonders wichtig wurden uns die Vorträge von Bruder und Schwester Wiens aus Oregon über das segensvolle Leben ihrer Eltern in Indien, die nun auch schon längst beim Herrn sind. Sie selbst stehen gegenwärtig einem großen christlichen Büchermarkt vor, wo sie Bibeln und Testamente in vielen Sprachen in der Ganzen Welt umsetzen, ein Geschäft nach Millionen. Unsern vielen Verwandten, die nicht zugegen sein konnten, sei hier ihre Adresse gegeben: F. J. Wiens, 1322 Hamton Way, Woodburn, Oregon, 97071, U.S.A.

Nachdem wir bei froher, munterer Unterhaltung ein schmackhaftes Festessen zu uns genommen hatten, ging's an's Abschiednehmen und jeder fuhr in das Seine, dankbar ein reichgesegnetes Beisammensein verlebt zu haben.

Wir als Teilnehmer grüßen nun hiermit alle unsere lieben Verwandten, die der Entfernungen wegen nicht an diesem Fest teilnehmen konnten, recht herzlich! — Einst in der Ewigkeit gibt's ein vollkommenes, herrliches Wiedersehen voller Freude und Wonne, immer und ewiglich. Dazu verhelfe uns der Herr!

Auch alle werten Leser und den Bruder Editor freundlich grüßend,

B. J. Dick

Süd-Abbotsford-MBG

Heute, am 14. Oktober feiern wir in Kanada das Erntedankfest. Gestern, Sonntag, feierten wir dieses Fest vormittags und abends. Es war ein schöner Herbsttag. Der Schmuck im Gotteshause wies auf die Ernte hin, die der gnädige Vater im Himmel uns wieder gegeben hat. Nach der Begrüßung von unserm Pastor, Don Balzer, wurden die Chorsänger Al Peters und Jean Friesen gebeten, die Festversammlung im Dankgebet zu leiten. Dann wurden abwechselnd Dankeslieder von der Versammlung und vom Gesangchor gesungen, und von Br. Balzer ein Dankpsalm gelesen, mit einigen Bemerkungen darüber. Die Erntefestkollekte, die gesammelt wurde, war ein praktischer Ausdruck der dankbaren Versammlung. Sie soll für die Äußere Mission gehen.

Später, an demselben Tage, erfuhr ich, daß die Lobgesänge am vormittag geschätzt worden waren. Wie wichtig aber ist es, daß bei solchen Gesanggottesdiensten nicht der Gesang, sondern der Herr gepriesen werde. Möchte uns bei solchen Gelegenheiten der Herr groß werden.

Abends, nach einem gemeinsamen Mahl, sahen wir vor uns, auf der vorderen Bank, eine Seelenernte. Es waren solche, die einst in tiefen Sünden, wie Trunk- und Drugensucht gelebt hatten. Die Versammlung wurde von Br. Herb Klassen, der in dem Abbotsford Druginstitut als „councelor" tätig gewesen ist, geleitet. Durch ihre mündlichen Zeugnisse vor der Versammlung, wurden wir wieder überzeugt, daß der Herr Großes an uns getan hatte. Da werden wir wieder an das große Erntefest im Himmel erinnert.

Auf diesem Feste sahen wir auch, wie gnädig der Herr unsere Gebete erhört hatte, denn alle Geschwister in unserer Gemeinde, die in diesem Jahre in den Krankenhäusern gewesen waren und schwer gelitten hatten, konnten dieses Fest beiwohnen. Es waren die Geschwister: John Rempel; Henry Wedel; David Heidebrecht; John Reimer; Henry Falk; Anna Thiessen; Abe und Mary Stobbe; Irene DeFehr; und Marie Stobbe.

Das Wetter ist hier wunderschön. Inzwischen hatten wir dunkle Tage mit etwas Regen. Die Blätter der Bäume fangen an zu fallen, aber die Blumenpracht steht noch da, und preist ihren Schöpfer.

An unserem geräumigen Gotteshause wurden gründliche Verbesserungen gemacht. Unser Bestreben ist, „Daß die Heiligen zugerichtet werden zum Werk des Dienstes, dadurch der Leib Christi erbaut werde." Auch sind wir dankbar, daß einige sich zur Taufe gemeldet haben.

Mit Gruß,

A. H. Toews, Korr.

MB-Gemeinde zu Domain, Manitoba

Liebe Leser!

Zum Gruß 1. Mose 8, 22: „Solange die Erde steht, sollen nicht aufhören Saat und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht."

Alle obigen Verheißungen sind auch in diesem Jahre wieder in Erfüllung gegangen. Wir haben gesät (wenn's auch manchmal so schien, als würden wir nicht) und geerntet, wenn auch spärlich. Obwohl noch recht viel Getreide ungeerntet war, hatten wir dennoch am 6. Okt. in Domain unser Erntedankfest ganz anderes als gewöhnlich. Zum zweiten Male in diesem Herbst war die Erde mit einer weißen Schneedecke verhüllt, das erste Mal schneite es am 30. September.

Wie in manchen vergangenen Jahren, hatten wir auch in diesem Jahre das besondere Vorrecht (wie Br. J. B. Wiens es uns einmal ans Herz legte) für die Ernte zu danken, die noch auf dem Felde liegt. Auch unter diesen sonderbaren Umständen durften wir einen segensreichen Tag verleben. Unser Gastredner, Br. Peter Doerksen, Prediger der Carman MB-Gemeinde, machte uns darauf aufmerksam, daß wir jederzeit fröhlich im Herrn sein, allezeit dankbar und ohne Unterlaß beten: 1. Thessalonicher 5, 16—18. Unser Männerchor, Frauen- und Mädchengruppe dienten am Vormittag und Nachmittag mit Gesang. Schwester Alice Maryott diente mit einem Missionsbericht von den Philippinen. Sie ist in dieser Gegend aufgewachsen und dient unter der Wicliffe Missionsbehörde als „Bible translator" zusammen mit ihrem Manne, der wegen Krankheit nicht mit ihr sein konnte. Zum Mittag speisten wir auf echt mennonitische Art: Wir genossen Plumimoos, Schinkefleesch und Tweeback. Leiblich und geistlich gestärkt verließen wir das Gotteshaus.

Für euch, liebe Leser, die ihr Euch für unser kleines Domain besonders interessiert, möchte ich etwas Rückblick halten über das nun fast verflossene Jahr 1974.

Als Schwesterngruppe hatten wir im April einen gesegneten Missionsabend für die Gemeinde, an dem uns Geschwister Siegfried Epp dienten. Wie gewöhnlich, diente unsere Schwesterngruppe (das Doppeltrio) mit dem Gesang für den Abend.

Am 23. Juni hatten wir im La Barriere Park unseren Gemeindeausflug, ein Tag der Ausspannung, des Umhertollens und Austauschens.

Während der Sommerferien waren wir durch verschiedenen Besuche bevorzugt. Am 19. August hatten wir Geschwister Astakhoff aus Florida (Schwester zu Br. Nickolai Enns), die uns in unserer Vormittagsversammlung dienten. Diese Geschwister sind uns schon oft zum Segen gewesen, so auch dieses Mal.

Am letzten Sonntag im August dienten uns im Vormittagsgottesdienst Geschwister Alfred Dahl mit Musik (Vater und seine 3 Töchter mit Violinen). Br. Dahl ist Lehrer an der Gretna-Hochschule. Die Musik war erhebend in unserem kleinen Gotteshaus, und wir alle genossen einen besonderen Segen.

Der Sommer ist vorbei und der Herbst hat die Natur in ein schönes Gold gesponnen. In unserer Gemeinde ist wieder regelmäßiges Leben. Bruder Neufeld bereitet sich vor, auf einen Monat nach Mexiko zu fahren, um dort das Evangelium zu verkünden. Seine liebe Frau begleitet ihn. Unsere Gebete sind mit ihnen. Wir sind dankbar, daß ihn der Herr so vielseitig gebrauchen kann. Während seiner Abwesenheit läßt uns Br. Neufeld jedoch nicht Waisen. Er sorgt dafür, daß wir Brüder haben, die uns an den Sonntagvormittagen dienen.

Es ist heute der 11. Oktober und die Sonne scheint herrlich, die Temperatur ist etwa 60 Grad, und es brummen wieder einmal die Dreschmaschinen. Wir hoffen und beten, daß wir die Ernte noch einheimsen, ehe der Winter sich einstellt.

Grüße Euch nun alle im Namen der Gemeinde,

Frieda Rempel, Korr.

WALTER KEHLER
B.A., LL.B.
Rechtsanwalt und Advokat
Richardson and Company
Telefon: 957-1670

POSTAGE PAID IN WINNIPEG

Aus aller Welt

(Fortsetzung von Seite 13—4)

Deutschland — Eine sowjetische Parlamentarierdelegation unter Führung des stellvertretenden Ministerratsvorsitzenden Nikolai Tichonow besuchte das Parlament in Bonn. Bundestagspräsidentin Annemarie Renger hieß die Vertreter der beiden Häuser des Obersten Sowjet willkommen und sprach die Hoffnung auf weitere Begegnungen aus. Die Bundestagsabgeordneten begrüßten die Gäste mit Beifall. Die Delegation traf unter anderem auch mit dem CDU/CSU-Fraktionsvorsitzenden Carstens zusammen. Der Vorsitzende des Auswärtigen Ausschusses des Bundestages, Gerhard Schröder, gab für die Besucher ein Essen.

— Die Bundesregierung und die chinesische Regierung halten eine Intensivierung des Meinungsaustausches zwischen beiden Ländern für nützlich. Diesem Ziel soll auch die für das Frühjahr 1975 geplante Reise Bundeskanzler Schmidts nach Peking dienen. Darauf wies Regierungssprecher Bölling zum Abschluß des Besuches des stellvertretenden chinesischen Außenministers Tschiao Kuan-hua in Bonn hin. Nach dem Eindruck von Bundeskanzler Schmidt hat sich das beiderseitige Verhältnis in den zwei Jahren seit der Aufnahme diplomatischer Beziehungen trotz unterschiedlicher gesellschaftlicher Systeme gut entwickelt.

Tschiao flog nach Paris weiter. Vorher hatte er noch in Begleitung von Staatssekretär Gehlhoff vom Auswärtigen Amt eine Bootsfahrt auf dem Rhein unternommen.

* * *

Polen — Regierungssprecher Bölling betonte „das starke und positive Interesse" Bonns an einer Wiederaufnahme des Dialogs mit Polen. Über die Chancen einer Annäherung der Standpunkte lasse sich allerdings noch nichts Konkretes sagen.

Bölling bestätigte den in Washington vom polnischen Außenminister Olszowski erwähnten Briefwechsel zwischen Parteichef Gierek u. Bundeskanzler Schmidt. Gierek hatte ein Schreiben Schmidts vom Ende Juli beantwortet. In dem Brief war der polnische Wunsch nach einer Überwindung der Stagnation in den Beziehungen zum Ausdruck gebracht und die polnische Verhandlungsposition erläutert worden. Wesentliche neue Gesichtspunkte haben sich daraus nach Angaben von Experten nicht ergeben.

Vor allem die von Olszowski in Washington unterstrichene Forderung nach einer Entschädigung von NS-Opfern und der Wunsch nach einem über eine Milliarde Mark hinausgehenden Bonner Kredit stehen einem Arrangement mit Polen weiterhin im Wege. Dagegen scheint Bonn bei den Kreditkonditionen zu Zugeständnissen bereit zu sein.

— In der nächsten Zeit werden in Bonn die seit März dieses Jahres unterbrochenen wirtschaftlichen Kooperationsverhandlungen mit Polen wiederaufgenommen. Unabhängig davon hält sich vom 29. Oktober bis 11. November der polnische Außenhandelsminister Olszewski in der Bundesrepublik auf. Er wird zunächst eine polnische Ausstellung in Essen eröffnen und dann zu Gesprächen mit Bundeswirtschaftsminister Friderichs in Bonn zusammentreffen.

Nach Angaben des Auswärtigen Amtes bestehen schon Kooperationsabkommen mit der Sowjetunion und Rumänien. Vereinbarungen mit Bulgarien und Ungarn sind paraphiert. Das deutsch-ungarische Abkommen wird wahrscheinlich in Kürze in Budapest unterzeichnet werden. Verhandlungen mit der CSSR über eine ähnliche Vereinbarung werden demnächst fortgesetzt. Im Auswärtigen Amt wird darauf hingewiesen, daß alle diese Abkommen keine handelspolitischen Elemente enthielten und deshalb den EG-Bestimmungen entsprächen.

Jugoslawien — In Jugoslawien ist eine „feindliche Untergrund-Organisation" entdeckt worden, die geistig der „subversiven Ustascha-Bewegung" nahesteht, wurde in Belgrad gemeldet. Wie Josip Vrehovec, Mitglied des Präsidiums des Zentralkomitees der jugoslawischen Kommunisten mitteilte, habe die Gruppe versucht, in der Adria-Stadt Zadar eine national-kroatische Bewegung zu organisieren und „umstürzlerisch" tätig zu werden. Dabei hätten, wie schon in früheren Fällen, ausländische Geheimdienste mitgewirkt. Nach bisher unbestätigten Meldungen sollen insgesamt 15 Personen verhaftet worden sein. Vrehovec kündigte an, den Mitgliedern der Gruppe werde schon bald in Zadar der Prozeß gemacht.

Im September waren in Pec (Autonomes Gebiet Kosovo) und in Titograd (Montenegro) 32 Mitglieder einer, wie es hieß, prosowjetischen Untergrundgruppe zu Haftstrafen zwischen zwei und 14 Jahren verurteilt worden.

* * *

UdSSR — Die sowjetische Führung kann mit dem Ergebnis des Treffens der kommunistischen Parteien Europas in Warschau zufrieden sein. Das „Konsultativtreffen", bei dem 28 Parteien vertreten waren — nur die Albaner, Holländer und Isländer fehlten — ist von den beiden ZK-Sekretären Ponomarjow und Katuschew so behutsam dirigiert worden, daß nicht einmal die schärfsten Kritiker der Sowjets im sozialistischen Lager die Tür zugeschlagen haben. Der erste Anlauf zu einer kollektiven Abstimmung über den Rahmen des Warschauer Paktes hinaus ist geglückt.

Die elastische Haltung der Sowjets ist die eigentliche Überraschung des Warschauer Treffens. Allein dadurch, daß sie den Polen und Italienern die Rolle der Gastgeber überließen, vermieden sie von vornherein eine mögliche Mißstimmung. Sie gaben auch, wie schon auf der KP-Weltkonferenz in Moskau-1969, den Forderungen nach einer offenen und freien Diskussion nach und ließen das heikle Thema China völlig aus dem Spiel.

Europa war das Hauptthema und hier wieder jene spezifische Form der Zusammenarbeit, wie sie sich nach sowjetischem Willen nach dem Abschluß der Sicherheitskonferenz entwickeln soll. Die eigentliche europäische KP-Konferenz, die wahrscheinlich im nächsten Mai in Ost-Berlin stattfinden wird, solle ein detailliertes Programm für gemeinsame Aktionen verabschieden, schlug Ponomarjow vor. Außerdem solle sie einen Appell an die Völker Europas richten.

Vorher aber wird es, vermutlich in Rom, zu einem zweiten Konsultativtreffen im Dezember kommen. Schon an diesem Plan läßt sich ablesen, wie stark das Gewicht der italienischen KP innerhalb der Gesamtbewegung zugenommen hat. Ihr Vertreter Pajetta schlug auf der Konferenz ein Sicherheitssystem für das Mittelmeer und eine enge Zusammenarbeit der ost- und westeuropäischen Staaten vor.

— Der stellvertretende sowjetische Ministerpräsident Tichonow hat sich in Bonn für eine „strikte Einhaltung" des Berlin-Abkommens ausgesprochen. Jeder Versuch, einen „Umweg um das Abkommen zu machen" oder es zu korrigieren, führe zu Komplikationen. „Das möchten wir nicht."

Bei einem gemeinsamen Mittagessen hob Staatsminister Wischnewski vom Auswärtigen Amt hervor, die Einbeziehung Berlins in die deutsch-sowjetische Zusammenarbeit sei eine der wesentlichen Fragen, an denen die Bundesregierung die Entspannung messe. Er unterstrich die Erhaltung der Lebensfähigkeit Berlins durch die Entwicklung der Bindungen der Stadt an die Bundesrepublik.

* * *

Ägypten — Der ägyptische Außenminister Fahmi hat seinen fünftägigen offiziellen Besuch in der Sowjetunion beendet und ist von Moskau aus nach Kairo zurückgeflogen. Die Gespräche Fahmis sollten dazu dienen, die seit 1970 abgekühlten sowjetisch-ägyptischen Beziehungen wieder zu verbessern.

Unter Berufung auf ein gemeinsames Abschlußkommunique berichtete die Kairoer Zeitung „Al Ahram", die Gespräche Fahmis mit Parteichef Breschnjew und Außenminister Gromyko hätten auf politischem, wirtschaftlichem und militärischem Gebiet zu voller Übereinstimmung geführt. Die Sowjetunion habe sich unter anderem dazu bereit erklärt, die ägyptischen Wünsche nach Rohstoffen und Produktionsmitteln vollständig zu erfüllen. Darüber hinaus forderten beide Seiten die volle Anerkennung aller Rechte des palästinensischen Volkes, die Beilegung des Nahost-Konflikts im Rahmen der Genfer Friedenskonferenz, an der die Palästinenser gleichberechtigt teilnehmen sollten.

Höhepunkt der Moskau-Reise Fahmis war die Ankündigung des sowjetischen Parteichefs Breschnjew, im Januar zu einem Gipfeltreffen mit Präsident Sadat nach Kairo zu kommen. Zuvor hatte sich die Kreml-Führung monatelang den Wünschen der Ägypter nach Konsultationen auf höchster Ebene widersetzt. Nach Angaben aus Damaskus will Breschnjew auf seinem Weg nach Ägypten auch Syrien besuchen.

* * *

Syrien — Während der amerikanische Außenminister Kissinger die erste Etappe seiner neuen Nahost-Reise abschloß und nach Gesprächen mit der ägyptischen Führung in Damaskus eintraf, richtete der sowjetische Parteichef Leonid Breschnjew heftige Angriffe gegen Israel.

Breschnjew, der auf einer Feier zum 50. Jahrestag der Gründung der Moldauischen Republik sprach, warf Israel vor, die besetzten arabischen Gebiete nicht wieder freigeben zu wollen, und beschuldigte die israelische Führung, eine Lösung der Nahost-Krise zu verhindern.

Der KP-Chef unterstrich den Wunsch der UdSSR nach einer schnellen Wiederaufnahme der Genfer Konferenz unter Teilnahme aller interessierten Kräfte, also auch der Palästinenser. Jede Verzögerung, so erklärte Parteichef Breschnjew, bedeute nur einseitigen Vorteil für Israel und damit die erhöhte Gefahr, daß das nahöstliche Pulverfaß explodierte.

BESTELLZETTEL

THE CHRISTIAN PRESS
159 Henderson Highway
Winnipeg, Man. R2L 1L4

Ich bestelle hiermit bis zur ausdrücklichen Abbestellung die

„Mennonititische Rundschau" bis Ende des Jahres 1974 ..... $6.00

☐ Alter Leser ☐ Neuer Leser (Bitte anmerken)

Name und gegenwärtige Adresse:

.....

.....

.....

Bei Adressenänderung unbedingt auch die alte Adresse angeben.

Es nimmt etwa drei Wochen, Änderungen auszuführen.

.....

.....

Martens & Dennehy

Deutschsprechende Rechtsanwälte

Advokaten und öffentliche Notare

WINNIPEG 1, MAN.

608 Somerset Place, 294 Portage Ave.
Telefon: 942-7247